



FACHBEREICH ANGEWANDTE
HUMANWISSENSCHAFTEN
ANGEWANDTE KINDHEITSWISSENSCHAFTEN

PARTIZIPATION IN KINDERTAGESSTÄTTEN

ANALYSE VON EXPERTENINTERVIEWS

BACHELORARBEIT
ZUR
ERLANGUNG DES AKADEMISCHEN GRADES
BACHELOR OF ARTS

VORGELEGT VON:
JANINE WECKFUB
IM SEPTEMBER 2013

ERSTGUTACHTER: PROF. DR. RAIMUND GEENE

ZWEITGUTACHTERIN: ELENA STERDT

VORGELEGT VON:

JANINE WECKFUßAM

PULVERTURM 11 . 39576 STENDAL

J.WECKFUSS@GMX.DE

MATRIKELNUMMER 20102247

PARTIZIPATION IN KINDERTAGESSTÄTTEN

ANALYSE VON EXPERTENINTERVIWS

*„Wer gehorchen muss,
kann nicht mehr zustimmen,
wer befehlen kann, muss nicht mit
Argumenten überzeugen“*

(Kopperschmidt, 1980
in Quesel & Oser, 2006, S. 39)

INHALTSVERZEICHNIS

Abstract	6
Einleitung	7
1 Theoretische Hintergründe	11
1.1 Partizipation von Kindern	11
1.2 Kindbild & Erzieherbild	11
1.3 Der Bildungsauftrag der Kita.....	12
1.4 Kinderreport 2012 - Stand zur Umsetzung Von Partizipation in Kitas	13
2 Voraussetzungen für Partizipation in Kitas	15
2.1 Gesetzliche Lage.....	15
2.1.1 Beteiligungsrechte auf internationaler Ebene	16
2.1.2. Beteiligungsrechte auf Bundesebene.....	17
2.1.3. Beteiligungsrechte auf Landesebene	17
2.2 Qualifizierung der Fachkräfte	18
2.2.1 Veränderte Anforderungen an die Fachkräfte	19
2.2.2 Qualifizierungsinitiative: kita elementar	19
3 Forschungsdesign	21
3.1 Das leitfadengestützte Experteninterview.....	21
3.2 Die Strukturierende qualitative Inhaltsanalyse	22
4 Analyse und Ergebnisaufbereitung	27
4.1 Fallbeschreibung des Interviews A.....	27
4.2 Fallbeschreibung des Interviews B	28
4.3 Auswertung.....	28
5 Diskussion der Ergebnisse	43
5.1 Schlussfolgerungen für die Praxis	52
6 Fazit	54
Literaturverzeichnis	57
Tabellenverzeichnis	60
Anhang	60
Eidesstattliche Erklärung	80

ABSTRACT

Im Kindergarten erleben die meisten Kinder das erste Mal außerhalb der Familie, wie eine Gemeinschaft zwischen Kindern und Erwachsenen reglementiert ist, wie Entscheidungen gefällt werden und welchen Einfluss sie auf diesen Prozess haben. Sie erleben, ob alle Entschlüsse von anderen getroffen werden oder ob ihre Stimme gehört wird und sie Einfluss auf die Gestaltung ihres unmittelbaren Alltags in der Einrichtung haben.

In dieser Arbeit wird darauf eingegangen, welche Bedingungen zu einer gelungenen Partizipation in Kindertageseinrichtungen beitragen, wobei besonders der Fokus auf die Pädagogen und Pädagoginnen gelegt wird. Denn mit der Einstellung der Fachkräfte steht und fällt Partizipation in der Kita.

Keywords: Partizipation, Kindertagesstätten, Erzieher_innen, Bedingungen, Weiterbildungen, Kindbild, Qualität,

EINLEITUNG

In den letzten Jahren haben Veränderungsprozesse im Arbeitsfeld der Kindertagesstätten stattgefunden. Von besonderer Bedeutung und nachhaltiger Wirkung war in diesem Kontext der Situationsansatz¹, der in den 70er Jahren im Deutschen Jugendinstitut entwickelt wurde. Im Situationsansatz schlägt sich ein Bild vom Kind nieder, das sich seine Umwelt aktiv und selbsttätig aneignet. Durch diese Selbstbildungsprozesse von Kindern hat Partizipation an Bedeutung gewonnen, was in Punkt 1.1 genau erläutert wird.

Viele Projekte wurden besonders auf kommunaler Ebene ins Leben gerufen, die verschiedenen Formen und Ansätze von Kinder- und Jugendpartizipation aufgreifen. Dazu gehören zum Beispiel Stadtteilerkundungen², Spielplatzgestaltung, Kinder- und Jugendarbeit, aber auch Projekte in Schulen, Kindertagesstätten und Jugendverbänden. Auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene wurden ebenfalls Programme und Modellprojekte entwickelt. Nur leider gibt es immer noch eine große Kluft zwischen den politischen Zielen und der Wirklichkeit. Oft scheidet es an der erfolgreichen Umsetzung der Ziele. Es fehlt besonders an der Nachhaltigkeit von befristeten Beteiligungsprogrammen. „Empirische Studien belegen, dass die Mehrzahl von Kindern und Jugendlichen nicht über ausreichende Beteiligungsmöglichkeiten bei den sie betreffenden Entscheidungen verfügt“ (Lücking-Miche, 2009, S. 5).

Wenn ich an meine Kindergartenzeit zurückdenke, stelle ich fest, dass wir in der Kita kaum Partizipationsmöglichkeiten hatten. Ich bin zur Wendezeit in Ostdeutschland, von

¹ Im *Situationsansatz* werden alltägliche Situationen des Kinderlebens zu Lernsituationen, mit dem Ziel, dass Kinder sich zunehmend autonom, kompetent und solidarisch in einer Balance von Eigensinn und Gemeinsinn in ihrer Welt zurechtfinden. Kinder sollen in ihrem Entwicklungsprozess verstanden, angeregt und begleitet werden. (Kuhlmann, 2012, S. 4)

² Bei *Stadtteilerkundungen* erforschen und entdecken Kinder und Jugendliche ihr Wohngebiet oder Stadtteil. Sie erhalten hierbei die Gelegenheit, Vereinbarungen mit kommunalen Entscheidungsträgern zu treffen und ihre Meinungen und Eindrücke von Gegebenheiten der Stadt, aufzuzeigen. (Borkowski; unter: http://www.kinderstaerken-ev.de/index.php?option=com_content&view=article&id=18&Itemid=34 (abgerufen am 14.08.2013))

1987 bis 1992, in den Kindergarten gegangen. Der Tag war, wie es im Bildungs- & Erziehungsplan der DDR³ stand, zeitlich straff strukturiert: 7.30 Uhr Frühstück – 8.00 Uhr Frühsport - 8.20 Uhr 1. Beschäftigung anschließend die 2. Beschäftigung - 9.30 Uhr Spiel usw. Es wurde viel Wert auf die Gruppendynamik gelegt, weniger auf die Selbstbestimmung und Partizipation des Einzelnen. Die Erzieherin führte und beschäftigte die Kinder über den gesamten Tagesablauf.⁴

„Wenn Erwachsene reden, haben Kinder zu schweigen“. Diesen Spruch habe ich damals oft gehört. Er rief in mir häufig ein Gefühl des Unverständnisses und der Ohnmacht hervor, ein Gefühl nicht wichtig zu sein. Meine ersten Partizipationserfahrungen sammelte ich in der Familie. Ich durfte immer meine Meinung äußern, bei der Planung und Organisation des Tages mitentscheiden und selbstorganisierte Aufgaben übernehmen.

Während meines Studiums habe ich viel über Partizipation gelernt. Ich besuchte ein Partizipationsseminar; wo wir den Partizipationsbegriff von vielen Seiten beleuchteten und die gesetzlichen Rahmenbedingungen kennen lernten. Mein Auslandspraktikum absolvierte ich in einer kleinen privaten Kita, in Los Angeles. Dort wurde sehr viel Wert darauf gelegt, dass die Kinder selbst entscheiden können, was sie wann, mit wem spielen und wann sie das Spiel unterbrechen wollen.

Partizipation ist in den Angewandten Kindheitswissenschaften sehr relevant und kann z.B. mit Hilfe des subjektorientierten Ansatzes⁵ gut umgesetzt werden. Kinder und Jugendliche werden nicht nur als "Werdende" oder "zukünftige Erwachsene" gesehen, sondern auch als "Seiende", autonome Menschen. Durch die Professionalisierung des Arbeitsfeldes Kindertagesstätte wird es immer wichtiger, sich an der sogenannten

³ DDR: Deutsche Demokratische Republik, von 1949 bis 1990.

⁴ Der *Tagesablauf* stammt aus eigenen Erinnerungen und Erzählungen meiner Mutter, die Erzieherin in der DDR war.

⁵ *subjektorientierter Ansatz*: Kind wird als Subjekt betrachtet (Subjekt meint Individualität), „Eine subjektorientierte Sichtweise, die das Kind und sein Erleben in den Mittelpunkt stellt, sieht das Kind als kompetent genug an, eigene Interessen zu äußern und zu vertreten. Sie stellt die Kindsperspektive in den Mittelpunkt der Zusammenarbeit und fragt, was braucht das Kind?“ (Richter-Kornweitz, 2012, S. 127).

"best practice"⁶ (der besten Praxis) zu orientieren. Hierzu gehören Praxismodelle, die eine Partizipation der Kinder an den Entscheidungen in der Kindertagesstätte ernst nehmen und in geeigneten Formen anbieten. Im weiteren Verlauf diese Arbeit werden Kindertagesstätten als Kita bezeichnet.

In meiner Arbeit möchte ich darauf eingehen, wie Partizipation in Kitas umgesetzt werden kann, welche Hürden und Probleme entstehen können und welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit Kinder gelungen partizipieren können. Anhand von Expertinneninterviews mit zwei Stendaler Kitaleiterinnen möchte ich zeigen, wie Partizipation umgesetzt werden kann. Expertinneninterviews werden mit Menschen geführt, die aufgrund ihrer beruflichen Stellung über spezielles Wissen verfügen. Um Unterschiede herausarbeiten zu können, interviewte ich eine Leiterin, die wie viele andere Erzieher auch, ihre Ausbildung in der damaligen DDR absolvierte und im Laufe ihrer Dienstjahre die Funktion einer Kindergartenleiterin übernahm. Auf der anderen Seite ein "best practice" Beispiel: Eine Erzieherin, die neben der Tätigkeit als Leiterin das Bachelorstudium "Bildung, Erziehung und Betreuung im Kindesalter - Leitung von Kindertageseinrichtungen" absolviert, nach dem neuesten Stand der Wissenschaft arbeitet und Partizipation als wichtigen und zentralen Punkt in der Erziehung von Kindern sieht. Meine Hypothesen die ich bestätigen oder widerlegen werde, sind:

Hypothese: *Fort- und Weiterbildungen für Erzieher_innen sind fördernde Bedingungen für die Partizipation.*

Hypothese: *Weiterbildungen von Fachkräften wirken sich auf die Qualität der Arbeit aus und fördern den Partizipationsgedanken.*

Hypothese: *Partizipation ist mit mehr Arbeit verbunden.*

⁶ *best practice*: Der Begriff kommt ursprünglich aus der Wirtschaft und ist definiert als die Nutzung sämtlicher zur Verfügung stehender Ressourcen zur Erreichung vorbildlicher Lösungen oder Verfahrensweisen, die zu Spitzenleistungen führen (Lehmann, 2010, S. 3).

Hypothese: *Erzieher_innen, die in der DDR ausgebildet wurden, haben ein anderes Bild vom Kind und ein anderes Verständnis von Erziehung.*

Hypothese: *Es gab früher (in der DDR) keine Partizipation in der Kindertageseinrichtung.*

Um dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit zu folgen, soll zunächst ein theoretischer Bezug zur Partizipation hergestellt werden, um ein zumindest grundlegendes Verständnis für die Begrifflichkeit und ihre Aspekte zu sichern. Eingegangen wird auf die aktuelle gesetzliche Lage, den Bildungsauftrag von Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt sowie auf das Ergebnis des Kinderreports 2012 des Deutschen Kinderhilfswerk e.V, in dem der aktuelle Stand über die Umsetzung von Partizipation in deutschen Kitas dargelegt wird. Im Zweiten Teil gehe ich auf die Voraussetzungen ein, die bestehen müssen, um Kinder in den Einrichtungen zu beteiligen. Diese Voraussetzungen werden als Vergleichsgrundlage für die Auswertung des Datenmaterials bereit gestellt. Im dritten Teil stelle ich die Experteninterviews vor, vergleiche und werte sie mit der Qualitativen Inhaltsanalyse von Philipp Mayring⁷ aus. Das dient zur Hypothesenfindung und Theoriebildung. Am Ende dieser Auswertung werde ich meine Hypothesen falsifizieren oder verifizieren und mit der Theorie vergleichen. Zum Abschluss meiner Arbeit gebe ich aus Kindheitswissenschaftlicher Sicht eine Empfehlung.

⁷ *Philipp Mayring* (geb. 1952 in München) ist ein deutscher Psychologe, Soziologe und Pädagoge und Mitbegründer der qualitativen Inhaltsanalyse. (Gläser & Laudel, 2004, S. 191)

1 THEORETISCHE HINTERGRÜNDE

1.1 PARTZIPATION VON KINDERN

Die begriffliche Erfassung von Partizipation ist eine schwierige Aufgabe. Seine Wurzeln hat das Wort "Partizipation" im Lateinischen "particeps", das heißt übersetzt: Beteiligung, Teilnahme, Mitwirkung, Teilhabe und Mitbestimmung (Meier & Höfert, 2011, S. 7). Eine häufig verwendete Definition ist: „Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen zu finden“ von Richard Schröder 1995, in (Stamer-Bandt, 2012, S. 77).

In der Pädagogik versteht man unter Partizipation, Kinder und Jugendliche in die Prozesse des Zusammenlebens einzubeziehen und ihnen dabei vielfältige Möglichkeiten zu schaffen, Ereignisse und Entscheidungen selbstbestimmt zu gestalten. Voraussetzung dafür ist, die Kinder mit ihren Bedürfnissen und Interessen ernst zu nehmen und die Perspektive der Kinder zu erfassen.

Partizipation ist keine neue Idee der letzten Jahre. „Hilf mir, es selbst zu tun“ war schon die Leitidee von Maria Montessoris (1870 - 1952) am Anfang des 20. Jahrhunderts (vgl. Meier & Höfert, 2011, S. 4ff). Nach ihrer Theorie haben Kinder von Geburt an die Fähigkeit, sich die Welt selbsttätig zu erschließen, aktiv zu handeln und dabei ihre eigenen Erfahrungen zu machen. Wichtig für eine nachhaltige Wirkung partizipativer Prozesse in Einrichtungen für Kinder sind: eine schnelle Umsetzung der kindlichen Vorschläge, eine kindgerechte und authentische Form der Partizipation, sowie eine ganzheitliche Beteiligung der Kinder. Gerade im Vor- und Grundschulalter wird durch Teilhabeerfahrungen der Grundstein für die Demokratieerziehung gelegt und ein Gefühl dafür entwickelt, was Toleranz bedeutet ebd.

1.2 KINDBILD & ERZIEHERBILD

Um überhaupt Theorien und Diskussionen entwerfen zu können, muss die Frage gestellt werden, was ein Kind überhaupt ist, welche Eigenschaften es aufweist und welchen Stellenwert es in der gesellschaftlichen Realität besitzt. Partizipation setzt ein bestimmtes Kindbild und eine professionelle Haltung bei den Pädagoginnen und

Pädagogen voraus. Betrachtete man Kinder vor ungefähr 25 Jahren noch eher als defizitäres Wesen, das man behüten und bewahren sollte. So sieht man Kinder heute als seiende, kompetente Wesen, die genau wissen, was ihnen gut tut (vgl. Kosubeck, 1987 S.69ff).

Die Fachkräfte sollen die Kinder ernst nehmen und als Gleichberechtigte sehen. Sie werden heute zu Lernbegleiter und Coaches. Pädagog_innen geben keine Anweisungen. Sie ermutigen die Kinder, eigene Ideen, Spielformen, Forschungen und Lösungen zu finden, was auszuprobieren und vielleicht auch wieder zu verwerfen (vgl. Stamer-Bandt, 2012, S. 105). So lernen Kinder: Nicht die erste Lösung muss immer die Beste sein. Nach Stamer-Brandt sollen die Lernbegleiter_innen und Coaches so sein: Sie machen keine Vorgaben, sie initiieren und geben Impulse. Sie sollen beobachten, dokumentieren und analysieren, um später auf den Ergebnissen ihres pädagogischen Handelns aufzubauen. Sie betrachten die Räume als Werkstätten, gestalten sie entsprechend, stellen anregendes Material/Medien bereit und betrachten den Raum als Experimentierfeld und dritter Erzieher. Sie setzen nur dort Grenzen, wo Gefährdung droht, unterstützen die Kinder dabei, sich gegenseitig zu helfen, statt die Hilfe der Pädagogen in Anspruch zu nehmen. Sie setzen sich mit dem eigenen Selbstverständnis auseinander, diskutieren im Team und hinterfragen ihr eigenes Bild vom Kind. In der Reggiopädagogik heißt es: Pädagoginnen und Pädagogen verstehen sich als Begleiter und nicht als Belehrer von Kindern (vgl. Stamer-Bandt, 2012, S. 108).

1.3 DER BILDUNGSaufTRAG DER KITA

"Bildung:elementar – Bildung von Anfang an" – ist der Titel des Bildungsprogrammes in Sachsen-Anhalt. Darin wird frühkindliche Bildung als "Selbstbildung" und als aktive Weltaneignung des Kindes verstanden. Ziel ist es, den Erzieher_innen mit diesem Bildungsprogramm einen Orientierungsrahmen für die Umsetzung des Bildungsauftrages und für eine bestmögliche Förderung der Kinder zu geben. „Im Mittelpunkt dieses Prozesses stehen aktive und kompetente Kinder, die ihre Entwicklung und Bildung in ihrer eigenen Art und Weise mitgestalten“ (Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.), 2009, S. 3). Im Bildungsprogramm werden die UN-Kinderrechtskonvention, das SGB VIII und das Jugendhilfegesetz (§ 8) genannt, was unter Punkt 2 weiter aufgeführt wird. Partizipation

gehört im Bildungsplan zu einem der fünf Grundlegenden Prinzipien. Es heißt darin: „Partizipation zielt als Grundprinzip des Programms darauf ab, dass die gesellschaftliche Teilhabe in einer modernen Wissensgesellschaft wesentlich mit gleichen Bildungschancen für alle Kinder verbunden ist. Durch Partizipation lernen Kinder für sich und andere Verantwortung zu übernehmen und entwickeln so ein für die Gesellschaft wertvolles Demokratieverständnis“ (Rabe- Kleberg; unter: <http://www.bildungelementar.de/ibe/qualifikation/kita-elementar.html> (abgerufen am 30.07.2013)).

1.4 KINDERREPORT 2012 - STAND ZUR UMSETZUNG VON PARTIZIPATION IN KITAS

Partizipation wird von vielen für wichtig erachtet. Aber wie sieht es in der Praxis wirklich aus? Dieser Frage ging der Kinderreports 2012 auf die Spur. Durchgeführt wurde er, vom Deutschen Kinderhilfswerk, von Professor Ronald Lutz (von der FH Erfurt) im Auftrag des DKHW. Ergebnis des Reports war unter anderem, dass die Qualifizierung der Fachkräfte zur Mitbestimmung die Qualität von Kindertageseinrichtungen steigert. In Gesprächen mit den Einrichtungen zeigen sich Widersprüchlichkeit und Unsicherheit.

“Sie bewegen sich tastend und zaghaft auf einem Weg, irgendwo zwischen Verwahrung, Versorgung, Erziehung und Bildung. Zum einen sind sie noch voll auf Plan und Struktur orientiert, eingebunden in starre Formen (Hierarchien), man ist aber auch am Situationsansatz orientiert, bezieht sich auf den Bildungsplan, und will zugleich auf Augenhöhe mit den Kindern sein“ (Lutz, 2012, S. 3).

Der Kinderreport zeigt *drei Voraussetzungen* auf, die Partizipation in Kitas ermöglichen:

- Eine professionelle Einstellung und Haltung von Erzieher_innen, die Mitbestimmung als Aspekt des Bildungsauftrags von Kindergärten sehen;
- Strukturen des Alltags, die Mitbestimmungsformen den notwendigen Raum öffnen;
- Festlegungen in Konzepten der Einrichtungen.

Das Deutsche Kinderhilfswerk fordert auf Grund der Ergebnisse verbindliche Standards der Aus- und Fortbildung sowie der Teambildung, ein Wissen der Erzieher_innen über die Bedeutsamkeit der Kinderrechte und die Kompetenzen, diese auch zu ermöglichen und zu berücksichtigen (vgl. Lutz, 2012, S. 3). Als positives Beispiel werden hier die Fortbildungen und Qualifizierungen vom Projekt „Kinderstube der Demokratie“ genannt. Notwendig sind aber auch nach DKHW Konzeptionen, die Partizipation beinhalten, sowie die Bereitschaft der Träger, Partizipation zu etablieren. Dazu ist eine verstärkte öffentliche und politische Auseinandersetzung über Kinderrechte erforderlich.

Des Weiteren wurde festgestellt, dass Kinderpolitik immer noch die Tendenz aufweist, Kinderrechte ausschließlich als Schutzrechte (Schutz vor körperlicher und seelischer Gewalt) oder Versorgungsrechte (Bildung und Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen) zu thematisieren.

„Kinderpolitik sollte Politik mit Kindern, nicht Politik für Kinder sein. Sie sollten als Subjekte betrachtet und nicht mehr nur als Abhängige gesehen werden. Man findet kaum Kinder als Akteure in der Kinderpolitik. In den Konzepten von Kitas spiegelt sich oft immer noch das alte Bild vom Kind, vom schutzbedürftigen Wesen, wieder“ (Lutz, 2012, S. 3).

2 VORRAUSSETZUNGEN FÜR PARTIZIPATION IN KITAS

Damit Kinder in der Kindertagesstätte partizipieren können, müssen bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Es ist ein langer Prozess, mit vielen kleinen Schritten und am Anfang ist dieser auch mit mehr Arbeit für die Fachkräfte verbunden, die sich aber bald lohnend auszahlt. Es müssen Themen und Projekte entwickelt werden, damit Partizipation langfristig im Alltag der Einrichtung stattfinden kann. Desweiteren braucht Partizipation immer wieder Reflexion und Erfahrungen. Um Partizipation in der Kita umsetzen zu können, muss die gesetzliche Lage stimmen. Folgend werde ich aufführen, was das Gesetz zur Partizipation sagt.

2.1 GESETZLICHE LAGE

Partizipation ist ein Ausdruck von Menschen- und Kinderrechten. In den vergangenen Jahrhunderten gab es immer wieder Diskussionen, ob die Rechte erst dann verliehen werden sollen, wenn Menschen ein gewisses Alter erreicht haben (zum Beispiel die Volljährigkeit) oder ob Menschen unabhängig vom Alter Träger von Rechten sein sollten. Am 20. November 1989 war es dann endlich so weit. Die Rechte der Kinder wurden in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben (vgl. Quesel & Oser, 2006, S.5ff).

Auch ist Partizipation der Schlüssel zur Demokratie. Der demokratische Staat lebt von der Partizipation seiner Bürger_innen. Schon Kinder sollten lernen, demokratisch zu handeln, um ihre Rechte wahrnehmen zu können. Dies lernt man aber nicht theoretisch, sondern nur praktisch, durch eigene Beteiligung. Das heißt, sich einzumischen, sich zuständig zu fühlen und auch Verantwortung für das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft zu übernehmen. (vgl. Liebel, 2007, S183)

„Partizipation und Teilhabe bilden die Grundlagen einer funktionierenden Demokratie. Denn es geht um die Frage, wie wir unsere Gesellschaft mitgestalten wollen. Daher ist es unerlässlich, dass Kinder von klein auf altersgerecht und mit Freude Verantwortung übernehmen, dass sie lernen, den anderen zu respektieren,

auch wenn er eine andere Meinung hat, und dass sie selbst etwas bewirken können“ (Köhler, 2008, in Meier & Höfert, 2011, S. 6).

In Folgenden sollen einige gesetzliche Grundlagen vorgestellt werden. Die Beteiligung von Kinder und Jugendlichen ist gesetzlich auf verschiedenen Ebenen verankert. Die folgenden Ausführungen können nur einen kurzen, vielleicht auch oberflächlichen Eindruck vermitteln.

2.1.1 BETEILIGUNGSRECHTE AUF INTERNATIONALER EBENE

In der UN-Konvention über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989, sind Kinderrechte als soziale & politische Bürgerrechte in der UN-KRK festgeschrieben worden (vgl. Hansen & Knauer, 2011, S. 47). In der UN-Kinderrechtskonvention bilden die Partizipationsrechte neben den Überlebens-, Entwicklungs- und Schutzrechten der Kinder und Jugendlichen einen ganzen Rechtsbereich. So heißt es in Artikel 12, UN-KRK.

Art. 12, UN-KRK (Berücksichtigung des Kindeswillens)

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“ (vgl. Hansen & Knauer, 2011, S. 47).

An alle Staaten, die die Konvention unterzeichnet haben, wird die Anforderung gestellt, ihre nationalen Rechtsvorgaben der Konvention anzupassen. So wurden auch Beteiligungsrechte auf Bundesebene im Kinder- und Jugendhilfegesetz festgeschrieben (vgl. Hansen & Knauer, 2011, S. 47ff).

2.1.2. BETEILIGUNGSRECHTE AUF BUNDESEBENE

(Grundgesetz, Bürgerliches Gesetzbuch, Kinder- und Jugendhilfegesetz)

Das SGB VIII – Kinder- & Jugendhilfe (seit 01.01.1991) ist eine der *wichtigsten Rechtsgrundlagen in Deutschland* und beeinflusst bei entsprechender Berücksichtigung die pädagogische und sozialpädagogische Arbeit entscheidend (Hansen & Knauer, 2011, S. 49ff). Menschenrechte gelten für alle Menschen, (altersunabhängig) also gelten sie auch uneingeschränkt für Kindertageseinrichtungen.

§ 1 BGB: „Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt.“

Ausdrücklich ist auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 8) das Beteiligungsrecht aufgenommen (ebd.).

§ 8 SGB VIII Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

„Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“

§ 22 SGB VIII Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse des Kindes

„Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen“ (ebd.).

2.1.3. BETEILIGUNGSRECHTE AUF LANDESEBENE

(Kitasgesetz und Gemeindeordnungen)

Allgemeine Beteiligungsrechte sind in den meisten Bundesländern gesetzlich verankert. Der Begriff "Partizipation" wird aber nicht verwendet. Es werden allgemeine Formulierungen in den Gesetzen genutzt, von denen man Beteiligungsrechte indirekt ableiten kann. Zum Beispiel: Einbezug der Kinder in die Arbeit, Mitwirkung/Beteiligung der Kinder und Mitwirkung/Beteiligung der Kinder bei Entscheidungen. Auf kommunaler Ebene sind Partizipationsrechte in den Gemeindeordnungen enthalten (vgl. Hansen & Knauer, 2011, S. 55ff).

2.2 QUALIFIZIERUNG DER FACHKRÄFTE

„Partizipation beginnt in den Köpfen der Erwachsenen“ (Hansen & Knauer, 2011, S. 47). Nur wenn die Erwachsenen dazu bereit sind, Kinder zu beteiligen, kann dies gelingen. Maria Montessori sagte damals schon: „Die Erwachsenen sollen eine Lernumgebung vorbereiten, die diese Selbsttätigkeit der Kinder anregt. Das Kind hat die Freiheit, sich selbst für den Lerninhalt und -umfang zu entscheiden“ (Montessori, in Schmidt; unter <http://www.wissen.de/montessori-paedagogik> (abgerufen am: 26.7.2013)).

Partizipation kann nur in Beziehungen entstehen, die durch gegenseitigen Respekt geprägt sind. Pädagoginnen und Pädagogen sollten nicht bevormunden, belehren oder beurteilen, sondern Kinder als gleichwertige Partner sehen. Sie müssen zu Lernbegleitern/Coaches werden. Es wird eine hohe Anforderung an die Kompetenzen der Erzieher_innen gestellt. Sie müssen wissen was sie tun, wie sie es tun und warum sie es tun. Methoden sind das "Handwerkszeug" (Hansen, Knauer, & Friedrich, 2006, S. 86ff) von Pädagoginnen und Pädagogen. Zum Beispiel müssen sie Kenntnisse über Voraussetzungen der Beteiligung, geeignete Beteiligungsformen und Dialogkompetenzen besitzen.

„Kinder brauchen die Chance, ihre Wege selbst zu suchen und mit anderen in demokratischen Prozessen auszuhandeln. Allerdings stellt sich Beteiligung nicht einfach von selbst her. Sie muss - in der Kindertageseinrichtung - von Erwachsenen gewünscht, gefördert und herausgefordert werden. Erzieher_innen müssen durch die Gestaltung von Räumen und Tagesabläufen und Entscheidungsprozessen (Regeln!) den Kindern Gelegenheiten zur Beteiligung schaffen“ (Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar – Bildung von Anfang an, 2009, S34).

2.2.1 VERÄNDERTE ANFORDERUNGEN AN DIE FACHKRÄFTE

In den letzten Jahren entstanden neue pädagogische Herausforderungen für die Erzieherinnen von Kitas und Krippen. Mit dem subjektorientierten Bildungsverständnis verändern sich die Rollen der Pädagoginnen und Pädagogen. Im traditionellen Bildungsverständnis ist die Erzieherin oder der Erzieher der Träger des Wissens und vermittelt dies an die Kinder. Besonders in den neuen Bundesländern entstanden neue Rollenbilder von Kindern und Erzieher_innen. Auf die Rollen von Kindern und Fachkräften in der DDR gehe ich später noch näher ein. Neben den neuen Bildungs- oder Rahmenplänen bzw. Grundsätzen für die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder in den Tageseinrichtungen erfordert es auch ein neues Bildungsverständnis für die Pädagoginnen und Pädagogen. Deshalb sind Fort- und Weiterbildungen sowie das Akademisieren des Erzieherberufes sehr wichtig geworden.

2.2.2 QUALIFIZIERUNGSINITIATIVE: KITA ELEMENTAR

Der Bedarf an Qualifizierung für die neuen Anforderungen in der Frühpädagogik ist sehr groß. Er wird durch die bevorstehende KiFöG⁸-Reform, die Fortschreibung von Bildung:elementar, sowie zahlreichen fachlichen Neuentwicklungen, die von Gesellschaft und Politik gewünschte neue Funktionen der Kitas, noch steigen. Zum Beispiel im Bereich Frühe Hilfen oder der Gestaltung von Erziehungspartnerschaften. Des Weiteren sind Träger und Leitungen durch steigenden Fachkräftemangel immer mehr gezwungen, die bestehenden Teams gezielt weiter zu qualifizieren und zu motivieren.

Seit 2009 führt das Land Sachsen-Anhalt auf der Grundlage des Bildungsprogramms "Bildung:elementar – Bildung von Anfang an" Weiterbildungen für Fachkräfte durch. Es sollen bis Ende 2013 alle Kitas von anerkannten Fortbildungsreferenten des Landes qualifiziert werden. Ziel ist es, in einem Zeitraum von 100 Stunden in einem Jahr, pro Kita, an der Umsetzung des Bildungsprogramms "Bildung:elementar - Bildung von

⁸ *KiFöG*: Kinderförderungsgesetz

Anfang an" zu arbeiten. Durch eine genaue Analyse der Bedingungen vor Ort soll eine individuelle Gestaltung der Begleitung gesichert werden (Rabe- Kleberg; unter: <http://www.bildungelementar.de/ibe/qualifikation/kita-elementar.html> (abgerufen am 30.07.2013)). Im Fokus der Qualifizierung stehen die frühkindliche Bildung der Kinder, ihr Wohlbefinden und ihre Partizipation im Alltag. Des Weiteren soll Kita elementar anregen, sich einerseits mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu befassen und andererseits die eigene pädagogische Grundhaltung zu reflektieren, damit die Bildungsprozesse der Kinder fachlich angemessen unterstützt werden können. Dazu bringen die Referenten die verschiedenen Gebiete des Bildungsprogramms in diesen Prozess ein (ebd.).

3 FORSCHUNGSDESIGN

Es wurden zwei Experteninterviews, zu dem Thema: "Partizipation in der Kita" durchgeführt. Die Leiterin der Kindertagesstätte Nordspatzen in Stendal, Ina Ness und die Leiterin einer weiteren städtischen Kindertagesstätte, wurden von mir in ihrer jeweiligen Einrichtung aufgesucht und interviewt. Auf Wunsch der Leiterin der zweiten Kindertagesstätte, wurde das Interview anonymisiert. Die Interviews wurden mitgeschnitten und fanden an verschiedenen Tagen statt. Beiden Interviewpartnerinnen wurden die Thematik und der Zweck des Interviews vorher kurz dargestellt. Die Interviews wurden anhand von mir konzipierten Fragebogenleitfäden geführt, die sich im Anhang dieser Arbeit befinden. Die Dauer der Interviews lag bei beiden bei ca. 45 Minuten. Zur Auswertung wurden beide Interviews transkribiert. Diese Transkriptionen wurden als Rohdaten für die Auswertungen verwendet und befinden sich im Anhang der Arbeit.

3.1 DAS LEITFADENGESTÜTZTE EXPERTENINTERVIEW

Was sind Experten? Nicht nur Wissenschaftler, Ärzte oder Akademiker können als Experten bezeichnet werden, jeder kann als Experte seiner Arbeit, seines Hobbys oder seiner selbst gelten. Es gibt eine Art von Wissen, über das eigentlich jeder von uns verfügt. „Es ist das Wissen über soziale Kontexte, in denen man agiert: über das Unternehmen oder die Organisation, in der man arbeitet, über die eigenen Arbeitsprozesse“ (Gläser & Laudel, 2004, S. 9). Nach Gläser und Laudel sind Experten Menschen, die auf Grund ihrer beruflichen Stellung, ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen. Experteninterviews sind einer Methode, dieses Wissen zu erschließen (ebd.)

3.2 DIE STRUKTURIERENDE QUALITATIVE INHALTSANALYSE

Im Rahmen dieser Arbeit wurde sich für die Auswertung des Materials für die strukturierende, qualitative Inhaltsanalyse entschieden, da die Interviews auf konkrete, thematische Aspekte untersucht werden sollten. Diese beziehen sich für die Arbeit primär auf die Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder im Tagesablauf, auf die Ausbildung und Weiterbildung der Fachkräfte und ihre Selbstreflexion in der Arbeit mit Kindern. Welches Kindbild haben sie und wo sehen sie ihre Rolle als Erzieher_innen.

Als ersten Schritt wurden die Auskünfte thematisch kodiert, angelehnt an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (Gläser & Laudel, 2004, S. 191). In einer ersten Reduktion wurden die wichtigen Auskünfte zu den Themen gebündelt (Tabelle 3). In einer zweiten Reduktion (Tabelle 4) wurden die Textstellen paraphrasiert und bei ähnlichen Paraphrasen der einzelnen Fälle zusammengefasst und anschließend Kategorien (Codes) entwickelt, unter denen die Inhalte des Textmaterials zugeordnet wurden. Die Entwicklung der Kategorien erfolgte induktiv, also aus dem Material heraus. Dabei entstand folgendes Kategoriensystem zur thematischen Gliederung der Auskünfte: Ansatz/Leitbild der Kita, Tagesablauf, Ausbildung/Weiterbildungen der Fachkräfte, Reflexion damals & heute, Bild vom Kind und Bild vom Erzieher_innen. Während der Auswertung ergaben sich innerhalb der Kategorien weitere Subkategorien von Inhalten und Aussagen. (Zum Beispiel: Tagesablauf: Essenszeiten, Mittagsschlaf, Morgenkreis).

Tabelle 1: Definition der Kategorien

Kategorien	Subkategorien
Ansatz / Leitbild	Kitakzept Arbeitsform
Tagesablauf	Morgenkreis Essen / Essenszeiten Mittagschlaf Regeln in der Kita Ausflüge / Projekte
Qualifikationen	
Reflexion damals & heute	
Kindbild und Rolle der Erzieher_innen	Fähig- und Fertigkeiten von Kindern Aufwand von Partizipation Grenzen von Partizipation Änderungs- oder Verbesserungswünsche

Die Informationen lassen sich in Haupt- und Subkategorien aufgliedern. Im Folgenden sollen die Kategorien der Arbeit genauer aufgeschlüsselt und definiert werden.

Tabelle 2: Kategorien, Definition der Kategorien

	Definition der Kategorien
Ansatz / Leitbild	<ul style="list-style-type: none"> • Nach welchem Ansatz arbeitet die Kita? • Besonderheiten der Kita • Beziehung zu den Kindern
Arbeitsform	<ul style="list-style-type: none"> • Offen oder Geschlossen • Arbeit der Kita: offene oder feste Gruppen
Kitakzept	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlage für das Konzept • Steht Partizipation im Kitakzept?
Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Wie sieht der Tagesablauf aus? • Können die Kinder mitbestimmen/ mitentscheiden?
Morgenkreis	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es einen regelmäßigen Morgenkreis?

	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wird er durchgeführt? • Was wird besprochen?
<i>Essen / Essenszeiten</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Wie sehen sie Essenszeiten in der Kita aus? • Können Kinder dabei partizipieren? • Meinung der Expertin
<i>Mittagschlaf</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Müssen die Kinder schlafen? • Gibt es einen Wachraum? • Meinung der Expertinnen
<i>Regeln in der Kita</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Wer stellt die Regeln in der Kita auf? • Wie werden sie eingehalten?
<i>Ausflüge / Projekte</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Wie werden Ausflüge und Projekte geplant?
Qualifikationen	<ul style="list-style-type: none"> • Machen dir Erzieher der Kita regelmäßige Weiterbildungen? • Wenn ja: Welche? • Gibt es eine Zusammenarbeit mit andern Bildungseinrichtungen?
Reflexion damals & heute	<ul style="list-style-type: none"> • Hat sich die Arbeit in der Kita von damals zu heute geändert? • Wenn ja: wie?
Kindbild und Rolle der Erzieher_innen	<ul style="list-style-type: none"> • Was haben sie für ein Bild vom Kind und wie sehen sie die Rolle der Fachkraft?
<i>Fähig- und Fertigkeiten von Kindern</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Wie sollen die Kinder sein? • Was sollten sie können, wenn sie in die Schule kommen?
<i>Aufwand von Partizipation</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Macht Partizipation in der Kita mehr Arbeit? • Bedeutet es mehr Aufwand für die Erzieher_innen?
<i>Grenzen von Partizipation</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Wo liegen die Grenzen von Partizipation? • Wo sollten Kinder nicht entscheiden?
<i>Änderungs- oder Verbesserungswünsche</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Was hat die Expertin für Änderungs- oder Verbesserungswünsche für ihre Kita?

Ansatz / Leitbild

In dieser Kategorie soll festgehalten werden, nach welchem Ansatz die Kita arbeitet. Nur wenn die Rahmenbedingungen in der Einrichtung stimmen, kann Partizipation erfolgreich umgesetzt werden. Wie setzen sie den Bildungsplan: Elementar von Sachsen-Anhalt, der eine partizipative Einstellung voraussetzt, um?

- *Kitakonzept* Um Partizipation in der Kita umsetzen zu können, muss es im Konzept verankert sein. Steht Partizipation Explizit im Kitakonzept der beiden Einrichtungen?
- *Arbeitsform* Welche Arbeitsformen gibt es in der Einrichtung. Arbeitet die Kita offen, mit Projekträumen, oder geschlossen, in feste Gruppen/Gruppenräumen. In dieser Kategorie kann man viel über die Arbeit und die Einstellung der Leiterinnen erfahren. Um Partizipation umsetzen zu können, braucht es eine bestimmte Professionalität der Leiterin.

Tagesablauf

Diese Kategorie ist die umfangreichste dieser Arbeit und durch zahlreiche Subkategorien gekennzeichnet. Sie beinhaltet sämtliche beschriebene Partizipationsmöglichkeiten der Kinder im Tagesablauf. Wie sieht der Tagesablauf aus? Können die Kinder den Tagesablauf mitbestimmen und mitentscheiden?

- *Morgenkreis* Gibt es einen regelmäßigen Morgenkreis? Wie wird er durchgeführt und was wird besprochen?
- *Essen / Essenszeiten* Wie sehen sie Essenszeiten in der Kita aus? Können Kinder dabei partizipieren. Werden die Mahlzeiten zusammen in der Gruppe eingenommen, oder gibt es eine Cafeteria. Hierbei ist auch die Meinung der Expertin wichtig, da sich daraus das Kindbild ableiten lässt.
- *Mittagschlaf* Müssen alle Kinder schlafen oder gibt es einen Wachraum für die Kinder, die nicht schlafen wollen oder können? Auch kann man aus der Meinung der Expertinnen das Bild vom Kind ableiten.
- *Regeln in der Kita* Entscheiden die Kinder bei den Regelaufstellungen mit oder werden sie von den Erzieher_innen festgelegt. Wie werden sie eingehalten? Gibt es Schilder, die drauf hinweisen und wenn ja: sind diese kindgerecht? Können sie diese lesen/ verstehen?
- *Ausflüge / Projekte* Wie werden Ausflüge und Projekte geplant. Kommt die Idee von den Kindern oder von den Fachkräften? Wie werden sie umgesetzt? In wie weit können die Kinder dabei selbst- oder mitentscheiden?

Qualifikationen

Hier wird auf die berufliche Qualifikation der Expertinnen eingegangen. Welche Ausbildungen oder Weiterbildungen haben die Expertinnen absolviert? Lassen sich daraus ein unterschiedliches Bild vom Kind und eine andere Partizipationskompetenz ableiten? Außerdem wird gefragt, ob die Erzieher_innen der Kita regelmäßig an Weiterbildungen teilnehmen? Und wenn ja, an welchen? Besteht eine Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen?

Reflexion damals & heute

Innerhalb dieser Kategorie soll herausgefunden werden, wie die Leiterinnen die veränderten Aufgaben der Kita und das veränderte Kindbild wahrnehmen. Außerdem wie sie ihre eigene Rolle als Pädagoginnen reflektieren. Aus dieser Kategorie lässt sich auch schon viel für die Kategorie *Kindbild und Rolle der Erzieher_innen* ableiten.

Kindbild und Rolle der Erzieher_innen

Die Kategorie umfasst alle Aussagen zum Bild vom Kind und die Rolle der Erzieherin. Was streben sie für eine Beziehung zu den Kindern an? Welche Meinung vertreten die beiden Fachfrauen. Haben sie unterschiedliche Meinungen durch ihre unterschiedlichen Qualifikationen?

- *Fähig- und Fertigkeiten von Kindern* Was ist den Fachfrauen wichtig, wie sollen die Kinder sein? Was sollten sie können, wenn sie in die Schule kommen?
- *Aufwand von Partizipation* Macht Partizipation in der Kita mehr Arbeit? Bedeutet es mehr Aufwand für die Erzieher_innen?
- *Grenzen von Partizipation* Wo liegen die Grenzen von Partizipation? Wo sollten Kinder nicht entscheiden?
- *Änderungs- oder Verbesserungswünsche* Welche Änderungs- oder Verbesserungswünsche hat die Expertin für ihre Kita? Ist sie so zufrieden, wie es ist oder strebt sie an, ihre Kita weiter in Hinblick auf Partizipation der Kinder zu verbessern. Was ist ausbaufähig, wo liegen die Ressourcen? z.B.: Qualifizierung und Weiterbildung der Mitarbeiter, Elternarbeit und Mitbestimmung der Eltern weiter entwickeln, räumliche und materielle Bedingungen schaffen und verändern.

4 ANALYSE UND ERGEBNISAUFBEREITUNG

Im Folgenden werden Fallbeschreibungen dargestellt und danach sollen die Ergebnisse der Analyse anhand der Strukturierungsdimensionen aufgegliedert und dargestellt werden. Hierbei soll nicht auf alle Subkategorien eingegangen werden, sondern eher auf die repräsentativen und für das Interview typischen Aussagen.

4.1 FALLBESCHREIBUNG DES INTERVIEWS A

Das Interview mit Frau Ness führte ich mit zwei Kommilitonen am 29. Mai 2012 in der *Kita "Nordspatzen"* durch. Das Interview dauerte 34 Minuten und wurde mit einer Kamera aufgezeichnet. Das Material nutzten wir für unser Referat im Politikseminar: Partizipation von Kindern.

Frau Ness ist Leiterin der *Kita "Nordspatzen"* und absolvierte 2012 den Bachelorstudiengang "Bildung, Erziehung und Betreuung im Kindesalter - Leitung von Kindertageseinrichtungen", an der Hochschule Magdeburg Stendal. Die Kita besuchen 170 Kinder im Alter von 0-6 Jahren und 25 Erzieherinnen arbeiten dort. Der Träger ist die Stadt Stendal. Seit 2008 ist die Kita "Kompetenzzentrum für frühkindliche Bildung". Andere Kindereinrichtungen der Altmark können hier bei Konsultationen und Workshops an den Erfahrungen der "Nordspatzen" anknüpfen (Ness, <http://www.bildungsportal-stendal.de/140.html> (abgerufen am 30.7.2012)). Durch eine offene Arbeit lässt sich in dieser Einrichtung das soziale Lernen besonders gut realisieren. Die Kinder haben eine größere Wahlmöglichkeit auch hinsichtlich der Auswahl ihrer Bezugspartner. Regelmäßig finden gruppenübergreifende Angebote auf den Gebieten Musik, Entspannung und Bewegung statt. Es gibt Gruppenübergreifende Projekte. Für das leibliche Wohl wird in der Cafeteria Sorge getragen. So können sich die Kinder zunehmend durch die eigene Aktivität, durch eigenes Handeln, Ausprobieren und Experimentieren und Wissen über sich selbst und die Welt aneignen.

4.2 FALLBESCHREIBUNG DES INTERVIEWS B

Am Mittwoch, dem 15. Mai 2013, traf ich mich mit Frau Bär in ihrer Kindertagesstätte und führte mit ihr das Interview durch. Auf ihren Wunsch wurden ihr Name und der Name der Kindertagesstätte anonymisiert. Die Kita wurde in "Kleine Löwen" umbenannt. Das Interview dauerte 35 Minuten. Sie antwortete auf meine Fragen sehr offen, aufgeschlossen und gewissenhaft. Den Kontakt zu Frau Bär bekam ich durch meine Mutter. Sie waren früher Arbeitskolleginnen. Interessanter Weise war Frau Bär auch schon meine Gruppenerzieherin in der Kita. Ich freute mich sehr, das Interview mit ihr führen zu dürfen, da ich an meine Kindergartenzeit und an meine Kindergärtnerin viele gute und schöne Erinnerungen habe.

Frau Bär leitet seit 6 Jahren die Kita "Kleine Löwen" in Stendal. Mit ihr arbeiten 6 Erzieherinnen in der Einrichtung. Der Altersdurchschnitt der Mitarbeiter liegt bei 50 Jahren. Da es eine kleine Einrichtung ist, arbeitet Frau Bär hauptsächlich als Erzieherin in der Gruppe mit und hat nur wenige Stunden in der Woche für Leitungsaufgaben. Frau Bär hat ihre Ausbildung zur Erzieherin in der DDR gemacht und arbeitete seit dem in verschiedenen Einrichtungen in Stendal. Sie bekam ein Kind und fing nach einem dreiviertel Jahr wieder an zu arbeiten. Nachdem sie viele Jahre die Funktion der stellvertretenden Leiterin inne hatte, wurde sie 2006 Leiterin der Kita "Kleine Löwen".

4.3 AUSWERTUNG

Tabelle 3: Sammlung von Textstellen

	Expertininterview A : Frau Ness	Expertininterview B : Frau Bär
Ansatz / Leitbild	<i>Um die Selbstständigkeit und Eigenständigkeit der Kinder zu fördern, ist das sehr wichtig, dass die Kinder von Anfang an selbst entscheiden können und wählen können. Das finde ich später für die Gesellschaft, sehr wichtig (Z06).</i>	<i>Wir arbeiten nach einem sogenannten situativen Ansatz (Z252). Wir haben ja jetzt nach Bildung Elementar (Z361).</i>

<p>Arbeitsform</p>	<p><i>Die Kinder entscheiden, in welche AGs sie möchten (Z48).</i></p> <p><i>Durch diese Funktionsräume entscheiden sie von dem Moment an, wo sie unsere Kita betreten, wie der Tag läuft, also in welchen Raum sie gehen möchten, welche Angebote sie annehmen möchten (Z56).</i></p>	<p><i>Wir sind eine halboffene Einrichtung[...]dass sich jede Erzieherin für jedes Kind verantwortlich fühlt und dass jedes Kind dort spielen kann, wo es möchte, in welchen Räumen, mit wem es möchte und kann auch die Angebote annehmen, die hier in jeder Gruppe stattfinden, wo das Kind eben am liebsten mit dabei sein mag (Z252).</i></p> <p><i>Die Kinder haben ihre feste Gruppe und ihre festen Erzieher (Z315).</i></p>
<p>Kitakonzept</p>	<p><i>Unsere Konzeption ist ja nach dem neuen Bildungsprogramm geschrieben worden und die verlangt ja auch eine partizipative Einstellung (Z15).</i></p> <p><i>Wir haben 2004 angefangen, die Kita im Hinblick auf das neue Bildungsprogramm umzugestalten (Z17).</i></p>	<p><i>[...]wir haben ja jetzt Bildung Elementar (Z361).</i></p> <p><i>Es (Partizipation) steht mit drin, aber frag mich jetzt nicht wo. Dieses Wort: Partizipation an sich, habe ich nicht benutzt (Z485).</i></p>
<p>Tagesablauf</p>	<p><i>Ja, im Prinzip gestalten sie ihren ganzen Tagesablauf. Durch diese Funktionsräume entscheiden sie von dem Moment an, wo sie unsere Kita betreten, wie der Tag läuft, also in welchen Raum sie gehen möchten, welche Angebote sie annehmen möchten (Z55).</i></p>	<p><i>11.10 Uhr geht es rein und 11.15 Uhr gibt es Mittag[...]Die Eltern können ihre Kinder um 11.45 Uhr abholen (Z283).</i></p>
<p>Morgenkreis</p>	<p><i>Eigentlich werden sie in alle Abläufe mit eingebunden. Im Mittagkreis werden auch viele Dinge besprochen (Z51).</i></p>	<p><i>Ja, [...] aber nicht regelmäßig (Z297).</i></p> <p><i>Da machen wir dann ein Tanzlied oder ein Spiel oder so[...]Da sprechen wir über Emotionen, Ereignisse, oder wenn</i></p>

		<p><i>Kinder[...]ganz früh schon was erzählen wollen. Da haben wir dann auch eine Erzählmaus, [...]wir wollen ja die Sprache fördern (Z299).</i></p>
<p><i>Essen / Essenszeiten</i></p>	<p><i>Zum Beispiel das Einrichten einer Cafeteria. Wo die Kinder dann selbst entscheiden, wann sie runter gehen, mit wem sie runter gehen, wo sie sitzen, was sie essen wollen und wann sie ihr Spiel unterbrechen wollen (Z19).</i></p> <p><i>Die Kindercafeteria hat bestimmte Öffnungszeiten. Die Kinder entscheiden dann selbst, von halb acht bis halb neun, wann sie die Cafeteria aufsuchen (Z37).</i></p> <p><i>[...]dann zum Beispiel entscheiden sie die Essenspläne mit. Wir haben auch einen Kinderspeiseplan, wo die Kinder erkennen, welche Speisen es gibt, an Hand von Fotos. Also der wird von den Kindern mitgestaltet (Z43).</i></p>	<p><i>Bei uns ist es nicht so, dass wir eine Cafeteria haben. Das können wir aus platztechnischen Gründen nicht realisiert. Und wir legen auch Wert darauf, dass wir gemeinsam essen und nicht irgendwann kleckerweise. Manches Kind würde gar nicht essen. Das ist jedenfalls unsere Meinung (Z264).</i></p>
<p><i>Mittagschlaf</i></p>	<p><i>Die Kinder entscheiden, ob sie Mittagschlaf machen möchten, oder nicht (Z49).</i></p> <p><i>Man hat nichts davon, wenn man ein Kind zum schlafen zwingt[...] (188).</i></p>	<p><i>Und dann schlafen sie bis 14.00 Uhr und sie schlafen auch wirklich. Kinder die nicht schlafen, da haben wir einen Raum frei, sei es, dass sie mal später kommen oder wirklich nicht schlafen können, die ruhen erst und dann sagen wir ab 13.00 Uhr, ihr könnt spielen oder malen[...] (Z290).</i></p> <p><i>Kinder brauchen immer eine Phase der Entspannung[...]da haben wir hier auch noch einen Paart, die Kinder gesund zu erziehen. Und</i></p>

		<i>dafür zu sorgen, dass sie sich ordentlich und gesund entwickeln (Z433).</i>
Regeln in der Kita	<i>Alle Regeln sind von den Kindern mit entworfen und aufgestellt worden. Die haben sie auch selbst gemalt, die Verkehrszeichen, für die Regeln. Und wenn irgendwelche Vorfälle waren, wenn man drüber spricht, entscheidet man manchmal mit den Kindern zusammen. Was man da jetzt tun könne (Z51).</i>	<i>Die stellen die Kinder aber selber auch mit auf[...] (Z331). Ja, Schilder haben wir hier nicht (Z329).</i>
Ausflüge / Projekte	<i>Alle Ausflüge die unternommen werden, werden zusammen mit den Kindern entschieden, oder sich ausgedacht: Was würdet ihr gerne machen und wie können wir das machen. Teilweise rufen sie auch selber an. Wir haben AGs. Die Kinder entscheiden, in welche AGs sie möchten. Sie können auch Schnupperstunden vorher machen (Z45).</i>	<i>Sie sollten auch mitentscheiden, z.B. was wollen wir denn zum Kindertag machen. Wollen wir nach Borstel in den Wald wandern gehen, oder wollen wir mit der Alma nach Tangermünde fahren? Ja, sone Sachen, solche Highlights, oder wie wollen wir einen Festtag gestalten[...] (Z436).</i>
Qualifikationen		<i>Durch unsere große Weiterbildung, die wir jetzt hatten, ist es uns bewusster geworden, die Kinder mit einzubeziehen (Z350). Wir haben ja auch diese 100 h Programm Weiterbildung gehabt. Und da kam es eben auch ganz besonders auf diese Partizipation an - Beteiligung und Mitsprache[...] (Z352).</i>
Reflexion damals & heute	<i>[...]früher waren die Tagesabläufe strukturiert. Also, das war alles zeitlich festgehalten, von dem Moment, als du den Kindergarten betreten hast. Es ging los um 6 Uhr[...] (Z192).</i>	<i>[...]die Kinder sind (heute) selbstbewusster (Z401). Was mir aber auffällt, dass fand ich früher nicht so, die Sprachschwierigkeiten, die</i>

	<p><i>Ja, und viele Dinge waren für Kinder nicht erreichbar, wenn man an Spielzeug und sowas denkt. Es gab zum Beispiel immer die „schönen“ Autos, die auf dem Schrank standen, wo die Kinder erst nachfragen mussten[...]Spielzeug sollte jederzeit erreichbar sein (Z196).</i></p>	<p><i>Kommunikation. Wie viele Kinder brauchen einen Logopäden (Z369).</i></p> <p><i>[...]heute kommen sie gleich mit einem I-Pad auf die Welt. Die sind heute weltweiter. Von der Weltanschauung und allem (Z366).</i></p> <p><i>Beteiligung und Mitsprache - Das liegt ja auch im Recht des Kindes, seine Wünsche zu äußern. Ich möchte sagen, dass ist jetzt mehr geworden, weil auch die Erzieher mehr das Verständnis dafür haben (Z354).</i></p> <p><i>[...]wir sind ja anders gebildet worden[...]haben eine ganz andere Ausbildung gehabt. Und es ging ja nur so, was die Erzieherin gesagt hat. Jetzt machen wir das und machen das, dass machen wir nicht mehr so (Z357).</i></p>
<p>Kindbild und Rolle des Erzieher_innen</p>	<p><i>Wir haben ja eine partnerschaftliche Beziehung zu den Kindern. Wir sind ja jetzt nicht mehr die Anleiter, die Ansager, sondern wir sind die Begleiter der Kinder (Z31).</i></p>	<p><i>Jedes Kind ist verschieden. Man sagt immer, man muss das Kind da abholen, wo es ist[...]und darum beobachten wir auch. Ganz wichtig[...] (Z536).</i></p>
<p>Fähig- und Fertigkeiten von Kindern</p>	<p><i>Die Selbstständigkeit und Eigenständigkeit der Kinder zu fördern, dass ist sehr wichtig, dass die Kinder von Anfang an selbst entscheiden können und wählen können. Das finde ich später für die Gesellschaft, sehr wichtig (Z06).</i></p>	<p><i>Wenn sie zur Schule kommen, dann sollten sie soweit sein, dass sie sich selbständig bedienen können, sich waschen, anziehen, Haare kämmen, Schuhe zu machen, Jacke zu machen können[...] Dann sollten sie sich in ihrer Umwelt, in ihrer Umgebung schon auskennen (Z392).</i></p> <p><i>Sollten sich einwandfrei mitteilen können[...]anderen zuhören können, sich konzentrieren können[...]sollten bestimmte Sachen erkennen, die</i></p>

		<i>mathematisch gefordert werden, Formen, Farben auf jeden Fall[...] sollten das Zahlenbild erkennen[...]sollten schon mal das Schriftbild erkennen, jedenfalls aus ihrem Namen heraus (Z396).</i>
<i>Aufwand von Partizipation</i>	<i>Ja natürlich. Das muss ja auch alles vorbereitet werden und ein bisschen durchdacht werden. Wenn ich jetzt an Projekte denke[...]Ansonsten haben die Erzieher die Aufgabe, ganz viel zu beobachten. Wie könnten sie die Umwelt der Kinder noch so gestalten, dass mehr Beteiligung möglich ist. Also da, muss man immer an sich arbeiten (Z139).</i>	<i>Nein, wir wollen ihren Wünschen entsprechen. Also müssen wir sie auch mitbestimmen lassen. Denn nichts ist schlimmer, als wenn ein Kind zu allem gezwungen wird. Nein das macht überhaupt keine Arbeit, nein, im Gegenteil, das ist angenehm. Weil sie dann wirklich mit Feuer und Flamme dahinter sind und am Tag Freude und Spaß hatten, den Tag gelebt haben (Z444).</i>
<i>Grenzen von Partizipation</i>	<i>Ich denke mal, sie sollten soweit mitentscheiden können, was sie verstehen und überblicken können. Es gibt bestimmte Dinge, die sie auf Grund ihrer Erfahrungen noch nicht so überschauen können. So größere Dinge zum Beispiel, dass man im Winter jetzt nicht nackig durchs Eis läuft (Z127).</i> <i>Wenn die Kinder in so Familienstreitigkeiten einbezogen werden. Also, das sind dann auch so Dinge, die die Kinder noch nicht so überschauen können und wo man sie besser raus halten sollte (Z132).</i>	<i>Sie können mitentscheiden, was sie gerne essen möchten. Wobei die Erzieherin immer lenken muss, dass auch alles gesund ist (Z424).</i> <i>Dann sollen sie über ihren Tagesablauf entscheiden können, aber nicht, ob ich mich jetzt ausruhe oder nicht. Denn Kinder brauchen immer eine Phase der Entspannung (Z427).</i> <i>Aber so, das mit dem Essen oder nicht Essen und das mit dem Schlafen oder nicht schlafen, dass sollen sie nicht selber entscheiden. Man sieht ja, ob ein Kind krank ist oder nicht. Dann isst manches Kind nie (Z439).</i>
<i>Änderungs- oder Verbesserung</i>	<i>Wir wollen unsere Krippenseite noch verändern, so, dass die Kinder sich dort noch mehr wiederfinden. Alles</i>	<i>Eigentlich ist es gut so für die Kinder. Aber ich würde mehr die Eltern dabei sehen, dass sie sich</i>

<i>gswünsche</i>	<i>etwas offener gestalten. Dann auch so Bereiche wie auf der Kindertagesseite, die Funktionsräume, dass wir dort mehr Funktionsbereiche schaffen (Z209).</i>	<i>mehr engagieren und partizipieren (Z501).</i>
------------------	---	--

In der folgenden Tabelle werden die Auskünfte der Expertinnen, die für die Kategorien relevant sind, paraphrasiert und in Stichpunkten gegenübergestellt.

Tabelle 4: Paraphrasiert Auskünfte

	Expertininterview A : Frau Ness	Expertininterview B : Frau Bär
Ansatz/ Leitbild	<ul style="list-style-type: none"> • Kita ist ein "Kompetenzzentrum frühkindlicher Bildung" in Sachsen- Anhalt • Die Entwicklung jedes Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit soll gefördert werden • Kinder haben das Bedürfnis, sich zu beteiligen • Partnerschaftliche Beziehung zu den Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> • orientieren sich an dem Bildungsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt "Bildung elementar- Bildung von Anfang an • situativer Ansatz
Arbeitsform	<ul style="list-style-type: none"> • offene Arbeit (keine festen Gruppen) • Funktionsräume (Bewegungsraum, Bauraum, Bällebad, Entspannungsraum, Experimentierraum,...) 	<ul style="list-style-type: none"> • halboffene Arbeit (feste Gruppen und Erzieherin) • gruppenübergreifende Projekte
Kitakonzept	<ul style="list-style-type: none"> • nach dem neuen Bildungsplan geschrieben • Partizipation ist Grundlage für das Konzept 	<ul style="list-style-type: none"> • nach dem neuen Bildungsplan geschrieben • Partizipationsgedanke ist enthalten, aber nicht das Wort „Partizipation“ dafür • Beteiligung, Mitbestimmung

Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder gestalten ihren Tagesablauf • In welchen Funktionsraum sie gehen, welche AGs sie besuchen wollen, wann sie Essen gehen, ob sie Mittagsschlaf machen wollen 	<ul style="list-style-type: none"> • relativ strukturierter Zeitplan Bsp.: 11.10 Uhr geht es rein und 11.15 Uhr gibt es Mittag[...] Die Eltern können ihre Kinder um 11.45 Uhr abholen[...]
Morgenkreis	<ul style="list-style-type: none"> • ja jeden Tag • besprochen werden: weiteres Vorgehen oder weitere Projekte 	<ul style="list-style-type: none"> • ja, unregelmäßig • besprochen werden: Ereignisse, reden über Emotionen • Ziel: Sprache fördern • machen Tanzlied oder ein Spiel
Essen / Essenszeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder gehen in die Cafeteria zum Frühstück, Mittagessen und Kaffee • Cafeteria hat Öffnungszeiten, Kinder gehen wann sie wollen und mit wem sie wollen • Kinder entscheiden Essenspläne mit Kinderspeiseplan (Fotos vom Essen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder essen im Gruppenraum mit ihrer festen Gruppe • Feste Essenszeiten • Keinen Platz für eine Cafeteria • Legen Wert darauf, dass alle gemeinsam essen und nicht kleckerweise • Manche Kinder würden sonst gar nichts essen
Mittagschlaf	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder entscheiden selbst, ob sie schlafen wollen oder nicht • Man hat nichts davon, wenn man ein Kind zum schlafen zwingt 	<ul style="list-style-type: none"> • alle Kinder sollen erst mal schlafen, nur wenn sie sehr spät kommen, oder nicht einschlafen, dann gibt es einen Wachraum
Regeln in der Kita	<ul style="list-style-type: none"> • Regeln werden mit den Kinder entworfen und aufgestellt • Kinder basteln selbst Schilder für die Regeln (Verkehrszeichen) • Bei Regelverstoß wird mit den Kinder besprochen, was man da tun kann 	<ul style="list-style-type: none"> • mit den Kindern wird über die Regeln gesprochen • Keine Schilder, alle Kinder kennen die Regeln
Ausflüge / Projekte	<ul style="list-style-type: none"> • Werden mit den Kindern entschieden und ausgedacht • Kinder können per Telefon Termine für Ausflüge aus machen • Arbeiten nach der Projektmethode • Kinder gestalten die Projekte von hinten bis vorne mit 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausflüge und Projekte werden von den Erziehern angeboten und vorgeschlagen • Kinder entscheiden, zu welchem Projekt sie gehen wollen und wohin die Ausflüge gehen

Qualifikati- onen	<ul style="list-style-type: none"> • Erzieherteam bildet sich durch Weiterbildung und Inhouseseminaren weiter • Kita als Bildungsort für andere Kitas (Konsultationstage) • Enge Zusammenarbeit mit der Fachhochschule, durch das Studium zur Kitaleiterin 	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation mit der BBS-Schillerstraße (Praktikanten von der Erzieherausbildung) • 100 Stunden Weiterbildung "Kita elementar" ein Projekt zur Qualifizierung aller Erzieherinnen und Erzieher in Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt • Fokus: frühkindliche Bildung der Kinder, ihr Wohlbefinden und ihre Partizipation im Alltag
Reflexion damals & heute	<ul style="list-style-type: none"> • Will strengen organisierten Tagesablauf aus DDR Zeiten unterbrechen • Es war schwer, die offene Arbeit einzuführen und die Eltern mit ins Boot zu holen • Partizipationsmöglichkeiten haben sich sehr stark verändert • Viele Sachen waren damals für die Kinder nicht erreichbar (Bsp.: schönes Auto auf dem Schrank) • Heute: Spielzeug soll jederzeit erreichbar sein 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder sind heute selbstbewusster • Haben mehr Sprachschwierigkeiten als zu DDR Zeiten • Kinder wachsen heute weltoffener auf, und mit mehr Technik (Handy, PC,...)
Kindbild und Rolle des Erzieher_in nen	<ul style="list-style-type: none"> • Sieht Kinder als Seiende • Hat ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> • Sollen gut für die Schule vorbereitet werden • Man muss die Kinder da abholen, wo sie stehen (jedes Kinde ist individuell)
<i>Fähig- und Fertigkeiten von Kindern</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstständigkeit und Eigenständigkeit • Partizipation: eine Notwendigkeit, wir leben in einer Demokratie • Kinder von Natur aus wissbegierig 	<ul style="list-style-type: none"> • Viele sind selbstbewusst • Selbstständig sich bedienen können, waschen, anziehen, Haare kämmen • Sich in ihre Umgebung auskennen (Stadtteil) • Sich einwandfrei mitteilen können • Anderen zuhören können • Bestimmte Sachen erkennen (Formen, Farben, Zahlenbilder,)

<i>Aufwand von Partizipation</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Ja, muss alles vorbereitet und durchdacht werden • Erzieher_innen lenkt im Hintergrund • Erzieher_innen müssen viel beobachten • Immer wieder eigene Arbeit reflektieren und an sich arbeiten • Umwelt der Kinder gestalten, dass noch mehr Beteiligung möglich ist 	<ul style="list-style-type: none"> • Nein, die Kinder sollen sich wohl fühlen • Nichts ist schlimmer, wenn ein Kind zu allem gezwungen wird
<i>Grenzen von Partizipation</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder soweit mitentscheiden lassen, was sie verstehen und überblicken können • Kinder nicht in Familienstreitigkeiten einbeziehen 	<ul style="list-style-type: none"> • Haben die Aufgabe, die Kinder "gesund" zu erziehen • Kinder müssen essen und schlafen damit sie gesund bleiben (aufwachsen)
<i>Änderungs- oder Verbesserungswünsche</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Ja, die Krippenseite soll auch noch um- gestaltet werden. z.B. Krippencafeteria, Funktionsecken 	<ul style="list-style-type: none"> • Nein, sie möchte alles so lassen • Würde sich wünschen, dass die Eltern sich mehr engagieren und partizipieren

Ansatz / Leitbild

Beide Leiterinnen arbeiten nach dem Bildungsplan: Elementar von Sachsen – Anhalt. Die Kita "Nordspatzen" ist ein "Kompetenzzentrum frühkindlicher Bildung" in Sachsen- Anhalt und hat das Ziel, die Entwicklung jedes Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Sie streben eine partnerschaftliche Beziehung zu den Kindern an (Ness, <http://www.bildungsportal-stendal.de/140.html> (abgerufen am 30.7.2012)). Die Kinder haben eine große Wahlmöglichkeit auch hinsichtlich der Auswahl ihrer Bezugspartner.

Interviewer: Warum sollte Partizipation schon in der Kita stattfinden?

Frau Ness: Um die Selbstständigkeit und Eigenständigkeit der Kinder zu fördern, ist das sehr wichtig, dass die Kinder von Anfang an selbst entscheiden können und wählen können. Das finde ich später für die Gesellschaft, sehr wichtig. Für die späteren Berufe und für das spätere Leben. Das sind dann die, die später ihre Entscheidungen selber treffen können, die eigenständig sind. Ja und solche Menschen braucht die Gesellschaft dann später. Man kann nicht früh genug damit

beginnen. Bildung fängt ja mit der Geburt an. Eigentlich schon vor der Geburt, wenn man es so will, im Mutterleib (Z05).

Die Kita "Nordspatzen" verfolgt die offene Arbeit. Sie hat Funktionsräume, zum Beispiel: Bewegungsraum, Bauraum, Bällebad, Entspannungsraum, Experimentierraum. Die Kinder können selbst entscheiden, welchen Raum sie aufsuchen wollen. Dadurch werden die Erzieher in der Kita zu Expertinnen ihres Bereiches. Zum Beispiel: Musik oder Sport. Durch diese Räume können sich die Kinder zunehmend durch die eigene Aktivität, durch eigenes Handeln ausprobieren und experimentieren, Wissen über sich selbst und die Welt aneignen.

Dagegen Arbeit die Kita "Kleine Löwen" nach dem Situationsansatz und verfolgt eine halboffene Arbeit. Die Leiterin betont, dass sie ihre festen Gruppenräume haben, aber gruppenübergreifende Angebote für die Kinder anbieten und jede Erzieherin sich für alle Kinder verantwortlich fühlt. Die Kinder können auch in der Zeit des freien Spieles in andere Gruppen gehen und mit den anderen spielen. Sie sollen aber zum Essen ect. immer wieder in ihre Gruppe zurückgehen.

Frau Bär: *Wir sind eine halboffene Einrichtung[...]dass sich jede Erzieherin für jedes Kind verantwortlich fühlt und dass jedes Kind dort spielen kann, wo es möchte, in welchen Räumen, mit wem es möchte und kann auch die Angebote annehmen, die hier in jeder Gruppe stattfinden, wo das Kind eben am liebsten mit dabei sein mag (Z252).*

Partizipation im Kitakonzept - dies ist bei beiden der Fall, wobei im Konzept der "Kleinen Löwen" nicht direkt das Wort "Partizipation" enthalten ist, sondern Beteiligung und Mitbestimmung. Hingegen ist Partizipation der Grundbaustein im Konzept der Kita "Nordspatzen". Frau Ness möchte in der nächsten Zeit das Konzept hinsichtlich der Partizipation überarbeiten und weiterentwickeln.

Tagesablauf

Wie man in der Tabelle unter der Kategorie Tagesablauf sieht, arbeiten beide Kitas sehr unterschiedlich. Die Kita "Kleine Löwen" hat einen recht festen und strukturierten Tagesablauf. Es gibt feste Spielzeiten, Essenszeiten und Schlafzeiten, die eingehalten werden.

Frau Bär: *11.10 Uhr geht es rein und 11.15 Uhr gibt es Mittag[...]Die Eltern können ihre Kinder um 11.45 Uhr abholen[...] (Z283).*

Dagegen ist der Tagesablauf für die "Nordspatzenkinder" ganz offen gestaltet. Regelmäßig finden gruppenübergreifende Angebote auf den Gebieten Musik, Entspannung und Bewegung statt. Es gibt gruppenübergreifende Projekte, in denen Kinder auch gerne erst mal eine Schnupperstunde machen können.

Frau Ness: *Ja, im Prinzip gestalten sie ihren ganzen Tagesablauf. Durch diese Funktionsräume entscheiden sie von dem Moment an, wo sie unsere Kita betreten, wie der Tag läuft, also in welchen Raum sie gehen möchten, welche Angebote sie annehmen möchten. Das Gute ist, dass sie mehrere Angebote hintereinander annehmen können. Das die Erzieherinnen in diesen Funktionsräumen zu Fachfrauen werden und ihr Bestes geben auf diesem Gebiet. Zum Beispiel Musik, Kreativität oder Naturwissenschaften (Z55).*

Für das leibliche Wohl wird in der Cafeteria Sorge getragen. Sie hat feste Öffnungszeiten, in denen die Kinder selbst entscheiden können, wann und mit wem sie Essen gehen möchten und wo sie sitzen wollen. Des Weiteren gibt es einen Kinderspeiseplan, den die Kinder selbst mit aufstellen. Es werden Fotos von den Gerichten gemacht und dann ausgehangen. In der Kita von Frau Bär essen die Kinder in ihren Gruppen zu festen Zeiten. Die Kita legt viel Wert darauf, dass alle zusammen Essen. Das findet Frau Bär besser, da sie so kontrollieren können, wer wie viel isst.

Frau Bär: *Bei uns ist es nicht so, dass wir eine Cafeteria haben. Das können wir aus platztechnischen Gründen nicht realisieren. Und wir legen auch Wert darauf, dass wir gemeinsam essen und nicht irgendwann kleckerweise. Manches Kind würde gar nicht essen. Das ist jedenfalls unsere Meinung. Wir waren auch mal Kinder. Wenn wir nicht gebraucht hätten, hätten wir so manches Mal gar nicht gegessen. So haben wir die Kontrolle (Z264).*

Frau Bär: [...]und dann schlafen sie bis 14.00 Uhr und sie schlafen auch wirklich. Kinder die nicht schlafen, da haben wir einen Raum frei, sei es, dass sie mal später kommen oder wirklich nicht schlafen können, die ruhen erst und dann sagen wir ab 13.00 Uhr, ihr könnt spielen oder malen[...] (Z290).

Kinder brauchen immer eine Phase der Entspannung[...]da haben wir hier auch noch einen Part, die Kinder gesund zu erziehen. Und dafür zu sorgen, dass sie sich ordentlich und gesund entwickeln (Z433).

Dass die Kinder beim Schlafen und Essen nicht selbst entscheiden dürfen, begründet Frau Bär damit, dass sie die Aufgabe der Kitas unter anderem darin sieht, die Kinder gesund zu erziehen. Ihrer Meinung nach würden die Kinder nicht freiwillig schlafen und auch nicht immer regelmäßig essen, wenn man sie selbst entscheiden lassen würde. Aber wenn ein Kind mal wirklich nicht einschlafen kann, dann darf es nach einer dreiviertel Stunde ruhen aufstehen.

Frau Bär: *Sie können mitentscheiden, was sie gerne essen möchten. Wobei die Erzieherin immer lenken muss, dass auch alles gesund ist. Denn sie können nicht immer nur Grießbrei und Milchreis essen. Da finde ich, sollen sie mitentscheiden und das machen wir auch. Dann sollen sie über ihren Tagesablauf entscheiden können, aber nicht, ob ich mich jetzt ausruhe oder nicht. Denn Kinder brauchen immer eine Phase der Entspannung. Wobei das in anderen Einrichtungen so ist. Da dürfen die entscheiden. Janine, als ich 3 war, da wollte ich nie mehr schlafen. Da habe ich sonst was gemacht. Da war ich ungezogen. Da habe ich die Gruppe gestört. Ach ja, und wenn ich jetzt sämtliche Kinder hier fragen würde, wollt ihr euch hinlegen, dann würde keiner hier schlafen wollen. Und die fallen bald tot müde um (Z424).*

Frau Ness hat eine andere Meinung: Sie hingegen vertritt die Meinung, dass Kinder in der Lage sind, zu sagen, ob sie schlafen wollen oder lieber spielen möchten. Kinder sollen nicht zum Schlafen gezwungen werden. Es soll alles zum Wohle des Kindes geschehen. Es gibt Kinder, die gern schlafen möchten, auch noch mit 6 Jahren und andere wiederum möchten und können keinen Mittagsschlaf halten, weil sie nicht zur Ruhe kommen und nicht einschlafen.

Frau Ness: *Das Wichtigste ist, dass es immer zum Wohle des Kindes ist, auch wenn das jetzt ums Schlafen geht. Die Kinder entscheiden mit, ob sie schlafen wollen, oder nicht. Und das ist wirklich so, dass auch die großen Kinder von 6 Jahren, die gerne schlafen möchten. Es gibt aber auch die Fälle, dass uns das die Eltern anordnen möchten. „Den legen sie heute bitte hin“ gut das machen wir erst mal.*

Zum Wohle des Kindes vielleicht eine dreiviertel Stunde, aber wenn er nicht einschläft, dann steht er auch wieder auf. Und umgekehrt ist das auch der Fall. Das ist dann auch so eine Sache, wo man dann an Grenzen stößt. Man hat nichts davon, wenn man ein Kind zum Schlafen zwingt, dass hatten wir schon oft, das ist Quatsch (Z182).

Die Regeln in der Kita "Nordspatzen" werden mit den Kindern besprochen und zusammen aufgestellt. Sie basteln ihre eigenen Verkehrszeichen und bei einem Regelverstoß beraten sich Kinder und Erzieher_innen, was man dort machen kann. In der Kita "Kleine Löwen" stellen die Kinder die Regeln auch mit auf, aber es gibt keine Schilder. Es wird davon ausgegangen, dass alle die Regeln kennen und sich dran halten.

Qualifikationen

Das Erzieherteam in der Kita "Nordspatzen" bildet sich regelmäßig durch Weiterbildungen und Inhouseseminaren weiter. Auch besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Hochschule Magdeburg-Stendal. Eltern wirken im Elternkuratorium mit (Ness, <http://www.bildungsportal-stendal.de/140.html> (abgerufen am 30.7.2012)). Durch das Studium von Frau Ness arbeitet sie nach dem neusten Forschungsstand und Kindbild.

Frau Bär hingegen hat die 100 Stunden Weiterbildung für Fachkräfte von "Bildung:elementar – Bildung von Anfang" mit ihren Kolleginnen absolviert. Sie sagt dazu, dass sie die Kinder schon immer gefragt haben, was sie spielen wollen oder wie sie ein Projekt machen sollen. Aber durch die Weiterbildung ist ihr und ihren Mitarbeitern, die Beteiligung von Kindern, bewusster geworden.

Frau Bär: Durch unsere große Weiterbildung, die wir jetzt hatten, ist es uns bewusster geworden, die Kinder mit einzubeziehen (Z350).

Reflexion damals & heute

Beide Leiterinnen erwähnten häufig, dass früher, zu DDR Zeiten, in den Kitas, ganz anders gearbeitet wurde. Sie betonten, dass sie eine andere Ausbildung hatten und der

Tagesablauf minutiös durchgeplant war. Heute hat man ein anderes Bildungsverständnis.

***Frau Bär:** Wir sind ja anders gebildet worden[...]haben eine ganz andere Ausbildung gehabt. Und es ging ja nur so, was die Erzieherin gesagt hat. Jetzt machen wir das und machen das, dass machen wir nicht mehr so (Z357).*

***Frau Ness:** Viele Dinge waren für Kinder nicht erreichbar, wenn man an Spielzeug und sowas denkt. Es gab zum Beispiel immer die "schönen" Autos, die auf dem Schrank standen, wo die Kinder erst nach fragen mussten[...]Spielzeug sollte jederzeit erreichbar sein (Z196).*

Kindbild und Rolle der Erzieher_innen

Frau Ness vertritt die Meinung, dass Kinder das Bedürfnis haben, sich zu beteiligen, weil sie von Natur aus wissbegierig und offen für Neues sind. Sie sieht die Kinder als Seiende und strebt ein partnerschaftliches Verhältnis zu ihnen an. Kinder sollen zu selbstständigen und eigenständigen Menschen erzogen werden, deswegen hält sie Partizipation für eine Notwendigkeit.

***Frau Ness:** die Selbstständigkeit und Eigenständigkeit der Kinder zu fördern, ist das sehr wichtig, dass die Kinder von Anfang an selbst entscheiden können und wählen können. Das finde ich später für die Gesellschaft, sehr wichtig (Z06).*

Frau Ness ist bestrebt, ihre Einrichtung hinsichtlich der Partizipation immer weiter zu verändern und zu verbessern. Zum Zeitpunkt der Interviews strebte sie die Umgestaltung des Kitakonzeptes und den Umbau der Krippenseite an. Auch in der Kinderkrippe sollen Themenecken und eine kleine Kindercafeteria entstehen.

Frau Bär hingegen sagt „Eigentlich ist es gut so für die Kinder“ (Z501). Sie möchte nichts weiter in der Kita verändern, außer dass sie sich wünscht, dass die Eltern sich mehr engagieren und beteiligen. Eine offene Arbeit wie bei den Nordspatzen könnte sich Frau Bär nicht vorstellen. „Nein, darum kommen die ja hier her. Das wollen die Eltern gar nicht. Die meisten kommen ja hier her. Ganz viele[...]“ (Z511). Sie schätzen es, dass es in der Kita von Frau Bär klein, gemütlich und übersichtlich ist.

5 DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Im Folgenden soll die Interpretation der Ergebnisse vorgestellt werden. Ziel dabei ist die Theorie- und Hypothesenprüfung. Die Hypothesen sind:

Hypothese: *Fort- und Weiterbildungen für Erzieher_innen sind fördernde Bedingungen für die Partizipation.*

Hypothese: *Weiterbildungen von Fachkräften wirken sich auf die Qualität der Arbeit aus und fördern den Partizipationsgedanken.*

Hypothese: *Partizipation ist mit mehr Arbeit verbunden.*

Hypothese: *Erzieher_innen, die in der DDR ausgebildet wurden, haben ein anderes Bild vom Kind und ein anderes Verständnis von Erziehung.*

Hypothese: *Es gab früher (in der DDR) keine Partizipation in der Kindertageseinrichtung.*

In der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums von 2009 hieß es, dass empirische Studien zeigen, dass die Mehrzahl von Kindern und Jugendlichen nicht über ausreichende Beteiligungsmöglichkeiten bei den sie betreffenden Entscheidungen verfügt (vgl. Lücking-Miche, 2009, S. 5). Wie sieht es also in unseren Kitas aus? Haben die Kinder hier genug Partizipationsmöglichkeiten. In der Arbeit wird speziell auf die Pädagoginnen in unseren Vorschuleinrichtungen eingegangen. Nur, wenn sie ausreichend kompetent, reflektiert und qualifiziert sind, können partizipative Strukturen langfristig in den Kitas angelegt werden.

Im Kinderreports 2012 fand man heraus, dass Partizipation von Vielen für wichtig erachtet wird, dass es aber in der Praxis noch viel Widersprüchlichkeit und Unsicherheit gibt. Viele Kitas sind zum einen noch voll auf Plan und Struktur orientiert, eingebunden in starre Formen und Hierarchien. Zum anderen ist man aber auch am Situationsansatz orientiert, bezieht sich auf den Bildungsplan und will zugleich den Kindern auf Augenhöhe begegnen (vgl. Lutz, 2012, S. 1).

Wie sieht es nun in den beiden von mir ausgewählten Stendaler Kitas aus? Wie wichtig ist ihnen Partizipation und wie weit setzen sie diese um? Verfügen sie über genügend Fachwissen und Methoden?

Es gibt in ihrer Arbeit große Unterschiede, obwohl beide Leiterinnen ähnliche Arbeitsbiografien haben. Sie haben beide ihre Ausbildung in der DDR absolviert, arbeiteten lange als Erzieherinnen, bevor sie Leiterinnen ihrer Kitas wurden. Neben den Weiterbildungen, die jeder Pädagoge_innen absolvieren musste, absolvierte aber Frau Ness noch ein Hochschulstudium. Hat dies ihr Bild vom Kinde und der Erzieher_innen verändert?

Ansatz / Leitbild

Hypothesen: *Fort- und Weiterbildungen für Erzieher_innen sind fördernde Bedingungen für die Partizipation*

Beide Leiterinnen arbeiten nach dem Bildungsplan von Sachsen-Anhalt, setzen ihn aber sehr unterschiedlich um. Ein wichtiger Punkt für die Umsetzung der Partizipation ist die Verankerung im Kitakonzept. Während in der Kita "Nordspatzen" die Partizipation Grundlage für das Konzept ist, ist in der Kita "Kleine Löwen" im Konzept zwar der Grundgedanke der Partizipation enthalten, jedoch nicht das Wort selbst. Ich hatte während des Interviews das Gefühl, dass sich Frau Bär regelrecht gegen das Wort "Partizipation" sperrte. Es ging ihr nur schwer über die Lippen. Es wird von Beteiligung und Mitbestimmung gesprochen. Das spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Arbeitsformen wieder. In der Kita "Nordspatzen" ist die Arbeit offen und es gibt Funktionsräume. In der Kita "Kleinen Löwen" haben die Kinder feste Gruppen und feste Erzieher. Es finden aber gruppenübergreifende Projekte statt. Die Kinder können wählen, woran sie teilnehmen möchten. Frau Ness und ihr Team werden in ihrer Arbeit dem Anspruch, die Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftlichen Persönlichkeiten zu entwickeln, voll und ganz gerecht. Die Selbständigkeit und Eigenständigkeit der Kinder steht hier im Mittelpunkt des gesamten Tages. Dagegen gehen Frau Bär und ihr Team noch viele Kompromisse ein. Sie sind nicht davon überzeugt, dass Kinder wissen, was für sie gut und richtig ist. Die Erzieher geben den

Kindern viel vor und bestimmen somit ihren Tagesablauf. Sie sind noch sehr unsicher bei der Umsetzung der Partizipation der Kinder. In ihrer Arbeit fühlen sie sich von den Eltern und ihrer jahrelangen Erfahrung bestärkt. Sie halten an dem Alten fest und lassen sich nur halbherzig auf das Neue ein, d.h., Kinder in die Prozesse des Zusammenlebens einzubeziehen, ihnen die Möglichkeiten zu schaffen, Ereignisse und Entscheidungen selbstbestimmt zu gestalten.

Tagesablauf

In der Kita "Nordspatzen" gibt es sehr partizipative Strukturen. Durch die offene Arbeit und die Projekträume können die Kinder über ihren Tagesablauf selbst entscheiden. Die Kinder können durch das Vorhandensein der Cafeteria selbst bestimmen, wann sie essen gehen wollen und müssen nicht ihr Spiel oder ihre Arbeit unterbrechen, wenn die Erzieher_innen ruft: „Es ist Essenszeit, alles aufräumen“.

Dagegen es beim Essen und Schlafen in der Kita "Kleine Löwen" kaum Möglichkeiten gibt, mitzubestimmen. Bei der Aussage von Frau Bär: „Wir haben keinen Platz für eine Cafeteria“ (Z264), ist es die Frage, ob sie wirklich keinen Platz für eine Cafeteria hätten oder haben die Erzieher Angst vor Veränderungen? Halten sie deshalb an dem Bisherigem fest und meinen, es gefällt ihnen so, wie es ist? Besonders beim Essen und Schlafen entdeckt man die alten Denkmuster: „Wir wissen besser, was den Kindern gut tut und was sie brauchen.“ Mir fiel auf, dass in der Kita von Frau Bär, den Kindern auch einige Möglichkeiten zum Selbst- oder Mitentscheiden eingeräumt werden, es dabei jedoch immer ein "aber" gibt.

Frau Bär: [...]sie sollten über ihren Tagesablauf entscheiden können, **aber** nicht, ob ich mich jetzt ausruhe oder nicht (Z426).

Frau Bär: Sie sollten auch mitentscheiden, z.B. was wollen wir denn zum Kindertag machen. Wollen wir nach Borstel in den Wald wandern gehen, oder wollen wir mit der Alma nach Tangermünde fahren? Ja, sone Sachen, solche Highlights, oder wie wollen wir einen Festtag gestalten. Oder wie wir was schmücken und so. **Aber** so, das mit dem Essen oder nicht Essen und das mit dem Schlafen oder nicht schlafen, dass sollen sie nicht selber entscheiden (Z436).

Die Textstelle zeigt, dass die Erzieher_innen viele Entscheidungen für die Kinder treffen. Die Kinder sollen partizipieren, aber die Erzieher_innen stecken den Rahmen sehr eng ab. Sie trauen den Kindern nicht viel zu und bleiben eher in der Rolle des Ansagers und Anleiters. Bei der Partizipation sollten Lösungen gesucht werden, die von allen mitgetragen werden. Partizipative Alltagsgestaltung setzt ein bestimmtes Menschenbild und ein gewisses Bild vom Kind voraus. Der Blick auf das Kind ist bei vielen Fachkräften defizitär orientiert, da Subjektorientierung nicht Teil ihrer Ausbildung war.

Morgenkreis

Ein Morgenkreis ist gut für die Beteiligung und Mitbestimmung aller. Wichtig bei der Gestaltung und Durchführung des Morgenkreises ist es, dass die Kinder die Thematik auswählen und gemeinsam mit den Erziehern die Akteure sind. Er gibt eine Orientierung für den Tag. In der *Kita "Nordspatzen"* ist der Morgenkreis ein festes Ritual, mit dem der Morgen beginnt. In der Gesprächsrunde bekommen die Kinder Informationen über Projekte und Aktivitäten.

In der *Kita "Kleine Löwen"* findet der Morgenkreis nur unregelmäßig statt. Oft kommt die Erzählmaus zum Einsatz. Dadurch soll die Sprachkompetenz und die Fähigkeit des Zuhörens entwickelt werden. Die Kinder sprechen über Emotionen und Ereignisse. Sie singen und machen Tanzspiele. So werden die Kreativität, die Phantasie, die Musikalität, das Sozialverhalten und die Sinneswahrnehmung geschult. Der Morgenkreis bereitet den Kindern Spaß und Vergnügen und wirkt sich positiv auf die Stimmung der Kinder aus.

Qualifikationen

Hypothese: *Erzieher_innen, die in der DDR ausgebildet wurden, haben ein anderes Bild vom Kind und ein anderes Verständnis von Erziehung.*

Hypothese: *Es gab früher (in der DDR) keine Partizipation in der Kindertageseinrichtung.*

Beide Leiterinnen haben eine 3-jährige Ausbildung an der Pädagogischen Fachschule für Kindergärtnerinnen in Magdeburg gemacht und dann mehrere Jahre als Erzieher_innen in der DDR gearbeitet. Nach der Wiedervereinigung 1989 absolvierten sie eine Anpassungsfortbildung zum "Staatlich anerkannten Erzieher" für Kinder von 0 bis 18 Jahren. Der Altersdurchschnitt der Mitarbeiter_innen in der Kita von Frau Bär liegt bei über 50 Jahren. Alle Mitarbeiter_innen wurden also in der DDR ausgebildet und arbeiteten viele Jahre nach dem Bildungs- und Erziehungsplan. Den Pädagoginnen und Pädagogen muss in Weiterbildungen, Konsultationen und Workshops der Partizipationsgedanke vermittelt werden, um sich dann mit ihm auseinanderzusetzen und identifizieren zu können. Die Fachkräfte müssen die Kinder bewusster beobachten und sie als selbständige, eigenständige Menschen wahrnehmen.

Bei der Auswertung der Interviews fiel mir auf, dass beide Leiterinnen mehrfach feststellten und betonten, dass sich die Rolle der Kinder in Bezug auf die Mitbestimmung in der Kita seit der Wende, also nach 1989, allmählich veränderte. Es war immer wieder zu hören: "Das war früher anders."

Rückblick: Bildungs- und Erziehungsarbeit in der DDR und in der Nachwendezeit

In Gesprächen mit meiner Tante und meiner Mutter, die ebenfalls in den 80-ziger Jahren das Fachschulstudium in Magdeburg absolvierten, versuchte ich herauszufinden, wie in der DDR in den Kindergärten gearbeitet wurde und was anders war.

Im September 1985 wurde das "Programm für Bildungs- und Erziehungsarbeit im Kindergarten" von Margot Honecker, Ministerin für Volksbildung, herausgegeben (vgl. Berger; unter: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1239.html> (abgerufen am: 22.7.2013)). Das Programm beinhaltete die körperliche, geistige, hygienische, sittlich-

moralische, musische und die ästhetische Erziehung der Kinder. Die Kinder sollten zu allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeiten erzogen werden. Der Bildungs- und Erziehungsplan war so aufgebaut, dass die Erzieher_innen in allen Organisationsformen: im Spiel, bei der Arbeit und Beschäftigung, die systematische, zielstrebige Führungstätigkeit übernahm. Die Entfaltung der Selbständigkeit der Kinder sollte nicht gefördert werden. Auffallend war am Bildungs- und Erziehungsplan seine "stringente Diktion wie 'Die Kinder sollen wissen', 'Den Kindern ist zu verdeutlichen', 'Die Kinder sollen verstehen lernen', 'Es ist ihr Wunsch zu entwickeln', die zu systemkonformer Ideologie führt. Eine individuelle personale Entfaltung, die auch divergierendes Denken und Handeln einschließt, kann sich so erst gar nicht entwickeln" ebd.

Die Erzieher_innen sollten gezielt in gesellschaftlich und politisch erwünschter Form die Kinder bilden und erziehen, sie lenken und leiten. Davon zeugt auch ein minutiös, geplanter Tagesablauf in den Kitas, die Ganztageseinrichtungen waren. Es wurde großen Wert auf einen geregelten, festen Tagesablauf gelegt. Alles wurde gemeinsam in der Gruppe gemacht und zeitlich geplant, sogar der Toilettengang, die Körperpflege, die Einnahme der Mahlzeiten, das Spiel usw.

Hier ein Tagesablaufplan für die große Gruppe (Kinder von 5 bis 6 Jahre). Nach diesem Plan arbeitete meine Mutter in den 1980/90 Jahren.

6.00 - 7.00 Uhr fröhlicher Morgenbeginn, Spiele, Gesundheitskontrolle
7.00 - 7.30 Uhr Ämterverteilung, Körperpflege, Tischdienst
7.30 - 8.00 Uhr Frühstück
8.00 - 8.30 Uhr Toilettengang, Frühsport
8.30 - 9.00 Uhr erste Beschäftigung
9.00 - 9.10 Uhr Pausengestaltung / Obstpause
9.10 - 9.30 Uhr zweite Beschäftigung
9.30 - 10.00 Uhr Rollenspiel und didaktische Spiele
10.00 - 10.15 Uhr Körperpflege & Garderobe
10.15 - 11.15 Uhr Aufenthalt im Freien / Spaziergang
11.15 - 11.30 Uhr Garderobe, Körperpflege, Tischdienst
11.30 - 12.00 Uhr Mittagsmahlzeit
12.00 - 12.15 Uhr Waschraum, Zähne putzen, ausziehen und fertigmachen zum Schlaf
12.15 - 14.00 Uhr Mittagsschlaf
14.00 - 14.30 Uhr Waschraum, anziehen, Tischdienst

14.30 - 14.15 Uhr Nachmittagskaffee

14.15 - 15.00 Uhr Bewegungsspiele, didaktische Spiele

15.00 - 17.00 Uhr Aufenthalt im Freien / Spiele, Tagesausklang⁹

"Besonders wichtig für die Entwicklung des kindlichen Willens sind Gewohnheiten, in denen die Einstellung des Kindes zu den Mitmenschen und zu den eigenen kleinen Pflichten ihren Niederschlag finden. Die Kinder müssen von klein auf erzogen werden, die Erwachsenen zu achten, ihre Forderungen zu befolgen, mit anderen Kindern einträchtig zu spielen und zu arbeiten, hilfsbereit zu sein und Aufträge gewissenhaft zu erfüllen" (Saporosbez, 1977, S. 129).

Die Erziehungsarbeit in den Kindergärten war darauf ausgerichtet, die Kinder zur Liebe zur Heimat, zur Achtung vor den werktätigen Menschen, zur Freundschaft und Solidarität zu erziehen, ihre Wissbegierde und Freude am Lernen und an der Arbeit zu wecken. Die Kindergärtner_innen wurden von Fachberatern, bzw. von der Leiterin der Einrichtung kontrolliert, ob sie ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllten. Dazu wurden regelmäßig Hospitationen durchgeführt.

Von einer Erzieherin wurden 23 Kindergartenkinder einer Altersklasse betreut. Das erforderte eine hohe Selbständigkeit der Kinder, aber auch viele Verhaltensregeln und notwendige Normen des Zusammenlebens, die die Kinder kannten und denen sie sich unterordnen mussten. Auch heute geht es in den Kindereinrichtungen nicht ohne Regeln. Aber diese werden gemeinsam mit den Kindern aufgestellt und kontrolliert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass damals, in der DDR, die kollektive Erziehung im Mittelpunkt der Bildung und Erziehung der Kinder stand und stark politisch ausgerichtet war. Das einzelne Kind, mit seinen individuellen Wünschen und Bedürfnissen, fand nur wenig Beachtung. Die Partizipation der Kinder, der Eltern und der Erzieher war nicht erwünscht und wurde somit auch nicht gefördert.

Es wurde ein Umdenken der älteren Mitarbeiter in den Kitas notwendig. Deshalb ist das Angebot an regelmäßigen Weiterbildungen und Workshops für die Erzieher sehr

⁹ Der *Tagesablauf* stammt aus eigenen Erinnerungen und Erzählungen meiner Mutter, die Erzieherin in der DDR war.

wichtig. Wie zum Beispiel in Sachsen-Anhalt mit der Qualifizierungsinitiative "Bildung: Elementar", wo versucht wird, die Erzieher_innen in 100 Stunden für das Thema zu sensibilisieren. Im Fokus des vorgesehenen Prozesses stehen die frühkindliche Bildung der Kinder, ihr Wohlbefinden und ihre Partizipation im Alltag, wie in Punkt 2.2.2 schon ausgeführt wurde.

Dadurch sehe ich meine Hypothese, dass Erzieher_innen, die in der DDR ausgebildet wurden, ein anderes Bild vom Kind und ein anderes Verständnis von Erziehung haben, bestätigt. Die Hypothese, dass es früher keine Partizipation in der Kita gab, kann ich ebenfalls bestätigen. Ich denke aber auch, dass nicht alles falsch und schlecht für die Kinder in den Kindergärten und Krippen war. Die meisten Erzieher übten ihren Beruf gerne aus und setzten das um, was sie in ihrer Ausbildung gelernt haben, was der Bildungs- und Erziehungsplan forderte. Es gab nicht die Partizipation, die im heutigen Sinn umgesetzt wird, aber auch früher wurden die Kinder gefragt, was sie gerne Spielen, Singen, Malen und Basteln wollen, welche Märchen und Bücher sie mögen, oder wie sie ihren Geburtstag feiern möchten. Die Rahmen dafür waren jedoch stärker bzw. anders festgelegt.

Kindbild und Rolle der Erzieher_innen

Hypothesen: Weiterbildungen von Fachkräften wirken sich auf die Qualität der Arbeit aus und fördern den Partizipationsgedanken.

Begibt man sich als Erwachsener auf die Augenhöhe von Kindern, kann man sehr schnell erkennen, dass die Welt aus diesem Blickwinkel ganz anders aussieht. Kinder haben ihre eigene Perspektive, sie nehmen ihre Umwelt oft anders wahr, als Erwachsene. Deshalb sind sie die besten Experten ihrer eigenen Angelegenheiten, obschon die Erwachsenen meist zu wissen glauben, was das Beste für die Kinder ist. Durch die Projekträume in der Kita "Nordspatzen" werden die Erzieher_innen zu Fachleuten ihres Gebietes und zu Lernbegleitern und Berater für die Kinder. Sie geben den Kindern keine Anweisungen und Ratschläge, sie versuchen sie zu ermutigen, eigene Ideen, Spielformen und Lösungen zu finden. Sie versuchen auf Fragen von Kindern

keine fertigen Antworten zu geben, sondern geben lediglich Anregungen, damit die Kinder selbst die Lösung finden.

In der Kita "Kleine Löwen" werden auch Projekte durchgeführt, wo die Kinder wählen können, welche sie besuchen. Die Projekte werden von den Erziehern ausgedacht und angeboten und nicht von den Kindern selbst überlegt und entwickelt. Bei den Ausflügen und Festen ist es ähnlich. Die Erzieher/innen machen die Vorschläge. Zum Beispiel: „Wollt ihr zum Flugplatz oder in den Tierpark“ (vgl. Z436). Dies hat wenig mit Partizipation zu tun. Dahingegen können die Nordspatzenkinder Projekte und Ausflüge von Anfang bis Ende selbst ausdenken, entwickeln und durchführen. Das ist ein hohes Maß an Partizipation, weil sie erfahren, dass Ihre Ideen wichtig und interessant sind. Auch lernen sie, dass nicht alle Ideen immer umsetzbar sind und erfahren die Gründe dafür.

Auf die Frage, was sie in Zukunft gerne verändern oder weiter entwickeln möchten, antwortete Frau Bär, dass sie alles so gut findet. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Frau Bär ihre Kita in Hinsicht auf Partizipation nicht weiterentwickeln bzw. verändern möchte. Sie ist zufrieden, wie es zurzeit ist und deswegen braucht es ihrer Meinung nach keine Veränderungen. Lediglich sagt sie, dass sie sich wünschen würde, dass die Eltern sich mehr für die Kita und die Kinder engagieren sollten.

Hingegen sieht man die ständige Reflexion über die eigene Arbeit bei Frau Ness. Sie ist ständig bestrebt, ihre Kita in Hinsicht auf Partizipation immer weiter zu entwickeln und zu verbessern. Dadurch sieht man die Hypothese bestätigt, dass Weiterbildungen von Fachkräften sich auf die Qualität der Arbeit auswirken und den Partizipationsgedanken fördern.

Hypothese: Partizipation ist mit mehr Arbeit verbunden.

Frau Ness berichtete, dass es viel Arbeit war, die offene Arbeit einzuführen. Sie mussten viele Teamsitzungen durchführen und das Konzept dahingehend umschreiben. Die Kita wurde umgebaut. Die Eltern mussten überzeugt und mit ins Boot geholt werden. Frau Ness sagt dazu im Interview: „Mehr Arbeit, ja natürlich, sie müssen selber

alles mehr durchdenken und beobachten“ (Z151). Frau Bär hingegen sagt dazu: „Nein das macht überhaupt keine Arbeit, nein, im Gegenteil, das ist angenehm. Weil sie dann wirklich mit Feuer und Flamme dahinter sind und am Tag Freude und Spaß hatten, den Tag gelebt haben“(Z446). Hier sieht man, dass Frau Bär eine andere Vorstellung von Partizipation hat als Frau Ness. Wie Frau Ness sagt, vieles muss vom Pädagogen oder der Pädagogin vorher durchdacht, beobachtet und dokumentiert werden. Dadurch sehe ich auch diese Hypothese, dass Partizipation mit mehr Arbeit verbunden ist, bestätigt.

5.1 SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Was könnte also die Leiterin der *Kita "Kleine Löwen"* von der Leiterin der *Kita "Nordspatzen"*, hinsichtlich auf Partizipation von Kindern lernen. Die Kultur der Einrichtung wird durch ihr Leitbild, ihr Pädagogisches Konzept, sowie durch die bei den Fachkräften vorherrschende Haltung, Normen und Werte getragen.

Die *Erkenntnisse* aus den Interviews sind: Partizipationsprozesse von und mit Kindern in der *Einrichtung "Kleine Löwen"* findet meist in Projektform statt und ist noch nicht Bestandteil der Kitakultur.

Partizipation muss fest im Kitakonzept verankert werden. Die Erzieher_innen sollten ihre Arbeit immer wieder reflektieren und weiterentwickeln. Außerdem müssen sie immer wieder ihr Bild vom Kind überprüfen und in der Gruppe diskutieren.

In der *Kita "Kleine Löwen"* ist die Partizipation der Kinder auf die freien Spielzeiten und Projekte beschränkt und noch nicht fester Bestandteil des Tagesablaufes. Offene Arbeit in Kitas fördert Partizipation und sollte auch bei den *"Kleine Löwen"* eingeführt werden. Es fehlt hier noch die professionelle Haltung der Mitarbeiter zur Kinderpartizipation. Hier spiegelt sich eher das Bild vom Kinde als zu schützendes und zu leitendes Wesen wieder.

Ich denke, dass die *Kita "Kleine Löwen"* und die Leiterin Frau Bär repräsentativ für viele Kitas in Sachsen-Anhalt steht. Viele der Frühpädagoginnen haben ihre Ausbildung in der DDR absolviert und keinen Akademischen Abschluss. Sie haben in den letzten Jahren immer wieder Weiterbildungen besucht und arbeiten nach dem "Bildungsplan

Elementar: Bildung von Anfang" an. Dieser Plan verlangt eine partizipative Einstellung, aber die alten Muster und Arbeitsweisen sind nur schwer zu verändern oder zu überschreiben. Einige Erzieher haben eventuell die Einstellung, dass sie nichts an ihrer Arbeit verändern möchten, weil sie ja schon Jahre so arbeiten und es immer gut funktioniert hat. Andere möchten es vielleicht, aber es fehlt ihnen dafür das Fachwissen und die Umsetzungsmöglichkeiten. Zum Beispiel könnten Hindernisse für die Umsetzung der Partizipation in der Kita der Träger, die Eltern, oder sogar die eigenen Kollegen sein. Denn Kinderbeteiligung erfordert das Umdenken aller Erwachsenen und das Zulassen der direkten Beteiligung von Kindern. Partizipation braucht ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Erziehern und Kindern. Fachkräfte müssen die verschiedenen Partizipationsformen kennen und kompetent handhaben. Den Kindern Rechte zuzugestehen fordert auch die pädagogischen Fachkräfte als Subjekt heraus. Pädagog_innen müssen für ihr eigenes Handeln Verantwortung übernehmen. Janusz Korczak sagte 1979 dazu:

„Habe Mut zu dir selbst, und suche deinen eigenen Weg. Erkenne dich selbst, bevor du Kinder zu erkennen trachtest. Leg dir Rechenschaft darüber ab, wo deine Fähigkeiten liegen, bevor du damit beginnst, Kindern den Bereich ihrer Rechte und Pflichten anzustecken. Unter ihnen allen bist du selbst ein Kind, das du zunächst einmal erkennen, erziehen und ausbilden musst“ (Korczak in Stamer-Bandt, 2012, S. 21).

6 FAZIT

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass sehr viel Arbeit in der Entwicklung einer partizipativen Kita steckt. Um Partizipation umzusetzen zu können, braucht es eine bestimmte Professionalität der Leiter_innen. Man benötigt viel Zeit, Energie und Überzeugungskraft gegenüber den Kollegen_innen, den Eltern und manchmal auch gegenüber dem Träger. Es macht sehr viel Arbeit die Kita umzugestalten, von der geschlossenen Arbeit weg zu kommen und die offene Arbeit einzuführen. Die Strukturen müssen dem Alltag angepasst werden und für die Mitbestimmungsformen der notwendige Raum geöffnet werden. Außerdem ist es notwendig, Partizipation im Konzept der Einrichtung festzulegen. Damit die Kinder mitentscheiden können, müssen auch die Erzieher im Team partizipieren können. Aber auch die Eltern sollten mit ins Boot geholt werden. Elterliche Mitwirkung wirkt sich auch auf die Kompetenzentwicklung der Kinder und damit auf deren Partizipationsfähigkeiten aus.

Partizipation ist ein wichtiger Bestandteil einer subjektorientierten und demokratieorientierten Pädagogik. Das Partizipation in Kitas gelingen kann, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Viele Faktoren wurden im Text genannt. Zum einen sind das Verständnis von Lernprozessen von Kindern und Jugendlichen, zum anderen eine respektvolle Haltung der Erwachsenen gegenüber den Kindern. Natürlich ist auch die gesetzliche Grundlage zu beachten. Die Pädagoge_innen müssen die Rechte der Kinder kennen und sie müssen dafür sorgen, dass auch diese ihre Rechte kennen lernen.

Eine Qualifikation der beteiligten Erwachsenen ist unerlässlich. Sie sollten über viele Methoden verfügen und den Kindern immer auf Augenhöhe begegnen. Das heißt, Kindern aktiv zuhören, sie ernst nehmen, verstehen und sich Zeit für Gespräche zu nehmen. Kinder haben ihre eigene Perspektive; sie nehmen ihre Umwelt oft anders wahr, als Erwachsene. Deshalb sind sie die besten Experten ihrer eigenen Angelegenheiten, wobei die meisten Erwachsenen glauben zu wissen, was das Beste für die Kinder ist. Deshalb müssen die Pädagogen_innen davon überzeugt sein, dass auch schon kleinere Kinder eigene Meinungen, eigene Ideen und Wünsche haben und ihnen helfen, diese zu vertreten und durchzusetzen. Aus diesen Grund wählte ich das *Zitat zu Beginn der Arbeit*: „Wer gehorchen muss, kann nicht mehr zustimmen, wer befehlen kann, muss nicht mit Argumenten überzeugen“ (Kopperschmidt, 1980 in Quesel &

Oser, 2006, S. 39). Eine partnerschaftliche Grundhaltung wie Wertschätzung individueller Besonderheiten, Anregen statt Anordnen, Bestärken statt Kritisieren, Motivieren statt Reglementieren, sollte mehr an Bedeutung gewinnen. Partizipationserfahrungen haben den Effekt, dass Kinder sich ernst genommen fühlen, sich ihrer Rechte und Fähigkeiten bewusst werden und im Handeln Kompetenzen erwerben.

Beteiligung von Kindern erweist sich als Grundbaustein für eine zukunftsweisende Bildungs- und Erziehungspraxis. Sie ist der Schlüssel zu Bildung und Demokratie. Möglichkeiten, Kinderrechte in Kitas zu verankern sind zum Beispiel: Kinderkonferenzen, Kinderräte oder Kinderparlamente, und Kita-Verfassung. In einer Kita-Verfassung können die Kinderrechte, Entscheidungswege und Entscheidungsgremien festgeschrieben werden.

Erzieher, Pädagogen und Angewandte Kindheitswissenschaftler haben die Aufgabe, der Partizipation einen hohen Stellenwert und einen festen Platz einzuräumen sowie Toleranz, Akzeptanz und Wertschätzung zu fördern. Partizipationsförderung erfordert außerdem gezielte Partizipationsangebote, die nicht nur für eine bestimmte Projektphase bestehen sollten, sondern ein fester Bestandteil im Alltag werden müssen. Aufgabe sollte für uns sein, Kinder auf ihre Partizipationsrechte hinzuweisen, damit Partizipation altersgerecht umgesetzt werden kann. Enden möchte ich mit einem Zitat von DKHW-Präsident Thomas Krüger:

„Kindertageseinrichtungen haben mittlerweile einen Bildungsauftrag, dessen Kern auch die Demokratieförderung sein muss. Mitbestimmung muss ein Grundsatz der Pädagogik in Kindergärten sein. Wir brauchen eine flächendeckende Diskussion in Fachkreisen über die Erfordernisse der Beteiligung in Kindertageseinrichtungen auf der Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention. Kinder, auch die Kleinsten, sind schon Experten für die eigenen Angelegenheiten“ (Lutz, 2012, S. 4).

Meine *Empfehlungen* sind: Zur Unterstützung der Umsetzung der Bildungsleitlinien und der Umsetzung von Partizipation sollten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet werden. Sie können Kindertageseinrichtungen bei konkreten Vorhaben zur Verbesserung der Bildungsqualität bzw. bei der Umsetzung von Partizipation im Alltag der Einrichtung unterstützen. Des Weiteren sollte die Akademisierung des Berufes

Erzieher weiter vorangebracht werden, um die Qualität in Frühpädagogischen Einrichtungen zu verbessern. Dabei sollten auch bundesweit gleiche Standards gelten. Eine gesunde Mischung von jüngeren und älteren Mitarbeitern aber auch der Einsatz von männlichen Erziehern im Mitarbeiterteam ist förderlich für die Umsetzung der neuen Bildungsleitlinien und der Partizipation in der Kita.

LITERATURVERZEICHNIS

- Berger, M.** (kein Datum). *Ein Beitrag zur Geschichte des Kindergartens in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands und in der DDR (1945-1990)*. Abgerufen am 22. 7 2013 von <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1239.html>
- Borkowski, S.** (kein Datum). *www.kinderstaerken-ev.de/Stadtdetektive Stadt Stendal*. Abgerufen am 14. 08 2013 von http://www.kinderstaerken-ev.de/index.php?option=com_content&view=article&id=18&Itemid=34
- Budde, J.** (2008). *23 Bildungs(miss)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen*. Berlin : Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Faulstich-Wieland, H.** (2005). *Spielt das Geschlecht (k)eine Rolle im Schulalltag?* Berlin.
- Gläser, J., & Laudel, G.** (2004). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: SV Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hansen, R., & Knauer, R. S.** (2011). *Partizipatin in Kindertageseinrichtungen, So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!* Wimar, Berlin: das Netz.
- Hansen, R., Knauer, R., & Friedrich, B.** (2006). *Die Kinderstube der Demokratie-Partizipation in Kindertagesstätten*. Kiel: Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein.
- Hansen, R., Knauer, R., & Sturzenhecker, B.** (2009). *Die Kinderstube der Demokratie - Partizipation von Kindern in Kindertageseinrichtungen*. Von www.dkhw.de. abgerufen
- Kosubeck, S.** (1987). *Die Kindergartenerziehung der DDR zwischen Pädagogik, Verschulung und Ideologie*. Sozialpädagogische Blätter (0342-815x) - 38 (1987) 3, S. 69-76.
- Kuhlmann, U.** (2012). *Eine Gegenüberstellung zweier pädagogischer Ansätze in der Elementarpädagogik: der Situationsansatz, der Situationsorientierte Ansatz*. Abgerufen am 15. 08 2013 von http://www.kindorientiert.com/mediapool/119/1195730/data/Gegenueberstellung_Ansaetze_in_der_Paedagogik.pdf#page=1&zoom=auto,0,602
- Lehmann, D. F.** (2010). *Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten - Ansatz - Beispiele - Weiterführende Informationen* . Köln: BZgA.
- Liebel, M.** (2007). *Wozu Kinderrechte - Grundlagen und Perspektiven*. Berlin: Juventa.

- Lücking-Miche, D. C.** (2009). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. München: Bundesjugendkuratorium.
- Lücking-Michel, D. C.** (2009). *Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums; Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit; München*. München.
- Lutz, R.** (2012). *Kinderreport 2012 - Blick auf die Mitbestimmung im Vorschulalter - Zusammenfassung*. Berlin: dkhw.
- Mayring, P.** (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse -Grundlagen und Technik*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Meier, C. & Höfert, W.** (2011). *Partizipation leben in Kindergarten & Grundschule - Wissenschaftlicher Abschlussbericht*. Universität Potsdam: Institut für angewandte Familien-, Kindheitsundheit und Jugendforschung.
- Meier, C., Höfert, W., Paul, S., Hermann, U., & Rost, P.** (2011). *Partizipation leben in Kindergarten & Grundschule*. Potsdam: Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK) e.V.
- Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.)**. (2009). *Bildungsprogramm für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt. Bildung: elementar – Bildung von Anfang an*. Abgerufen am 25. 07 2013 von http://www.kitas-im-dialog.de/download/recht_bildungsprogramm.pdf
- Mühlen Achs, G.** (1998). *Geschlecht Bewusst Gemacht- Körpersprache, Inszenierungen- Ein Bilder und Arbeitsbuch*. München: Frauenoffensive.
- Ness, I.** (30. Juli 2012). *bildungsportal-stendal.de*. Abgerufen am 30. Juli 2012 von <http://www.bildungsportal-stendal.de/140.html>
- Quesel, C., & Oser, F.** (. (2006). *Die Mühlen der Freiheit -Probleme und Chancen der Partizipation von Kinder und Jugendlichen*. Zürich: Rüegger Verlag.
- Rabe-Kleberg, P. D.** (kein Datum). *bildung-elementar.de*. Abgerufen am 30. 07 2013 von <http://www.bildung-elementar.de/ibe/qualifikation/kita-elementar.html>
- Richter-Kornweitz, A.** (2012). *'...und raus bist du?' – Armut und inklusive Frühpädagogik in Kindertagesstätten'*. Erschienen (2012) in: *'Diversität und Kindheit. Frühkindliche Bildung, Vielfalt und Inklusion', Ein Dossier von Migration-Integration-Diversity* . Abgerufen am 27. 08 2013 von <http://www.boell.de/downloads/2012-09-Diversitaet-Kindheit.pdf>

Saporosbez, A. (1977). *Psychologie für Kindergärtnerinnen*. Berlin: Volk und Wissen

.

Schmidt, D. (kein Datum). *wissen.de/montessori-paedagogik*. Abgerufen am 26. 07 2013 von <http://www.wissen.de/montessori-paedagogik>

Stamer-Bandt, P. (2012). *Partizipation von Kindern in der Kindertagesstätte*. Knonach: Carl Link.

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Definition der Kategorien	23
Tabelle 2: Kategorien, Definition der Kategorien.....	23
Tabelle 3: Sammlung von Textstellen.....	28
Tabelle 4: Paraphrasiert Auskünfte	34

ANHANG

1. Transkriptionen Experteninterview A
2. Transkriptionen Experteninterview B
3. Beispiele für gelungene Partizipation in der Kita (Bilder aus der Kita Nordspatzen)

BEISPIELE FÜR GELUNGENE PARTIZIPATION IN DER KITA

(Bilder aus der Kita Nordspatzen)

Kinder machen ihre eigene Verbotsschilder



Kinder haben eine große Wahlmöglichkeit in welchen Projektraum sie möchten



Elternkuratorium

Das Kuratorium stellt sich vor:

Krippe			
1	2	3	4

Mittagskreis



Projekträume der Kita

Bilderquelle: (Janine Weckfuß)



FACHBEREICH ANGEWANDTE
HUMANWISSENSCHAFTEN
STUDIENGANG
ANGEWANDTE KINDHEITSWISSENSCHAFTEN

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, Janine Weckfuß, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkten oder indirekt übernommenen Gedanken habe ich als solche kenntlich gemacht.

Ort/Datum

Unterschrift